

## DAS WEINTOR BEI SCHWEIGEN

*Architekten A. J. Peter und K. Mittel-Landau (Pfalz)*

Im Herbst 1935 schon wurde der Straßenzug durch die bekanntesten pfälzischen Weinorte und Weinbaulagen, der Weg von Schweigen bis Bockenheim, von Gauleiter Bürkel als „Deutsche Weinstraße“ erklärt. Diese Weinstraße sollte zu Beginn und Ende durch Torbauten, an den schönsten Plätzen aber durch vorbildliche Gasthäuser und, in landschaftlich betonter Lage bei Neustadt, durch ein neues großes Weindorf markiert werden.

Die Urheber des 1. Preises (Seite 75 unten) aus einem für das südliche Weintor veranstalteten Wettbewerb wurden mit der Errichtung dieses nur 500 m von der französischen Grenze und 1000 m vom elsässischen Weißenburg entfernt gelegenen Tores auf inzwischen wesentlich erweitertem Programm und für einen in der Nähe des ursprünglich vorgesehenen Geländes gelegenen Bauplatz betraut.

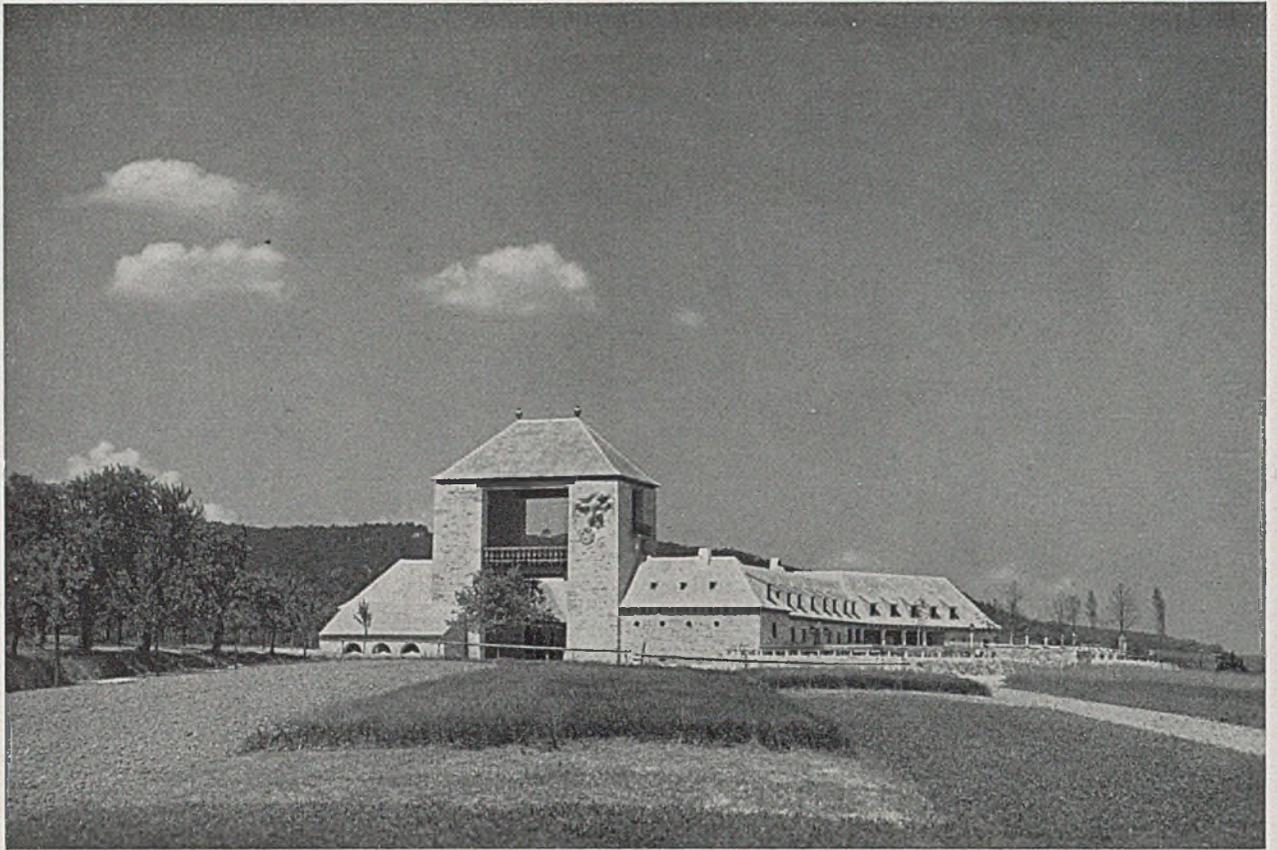
Die Baugruppe besteht zunächst aus dem beherrschenden Torbau mit einer Galerie, welche einen umfassenden Rundblick gewährt. Dahinter liegt der Torhof (Seite 76 oben) mit zwei Flügeln. Der östliche

Flügel enthält die Weintor-Gaststätte (Seite 79), der westliche den Kelterbetrieb. Unter beiden Flügeln befinden sich weiträumige Kellereien. Gegen Norden öffnet sich der Hof zur pfälzischen, deutschen Landschaft. An der Ostseite ist der Baugruppe eine ausgedehnte Terrasse vorgelagert, welche nach ihrem späteren Ausbau mit Tanzplatz und Musikantenbühne unter schattenspendenden Kastanien den Besucherstrom der sommerlichen Hauptreise- und Wanderzeit aufnehmen soll.

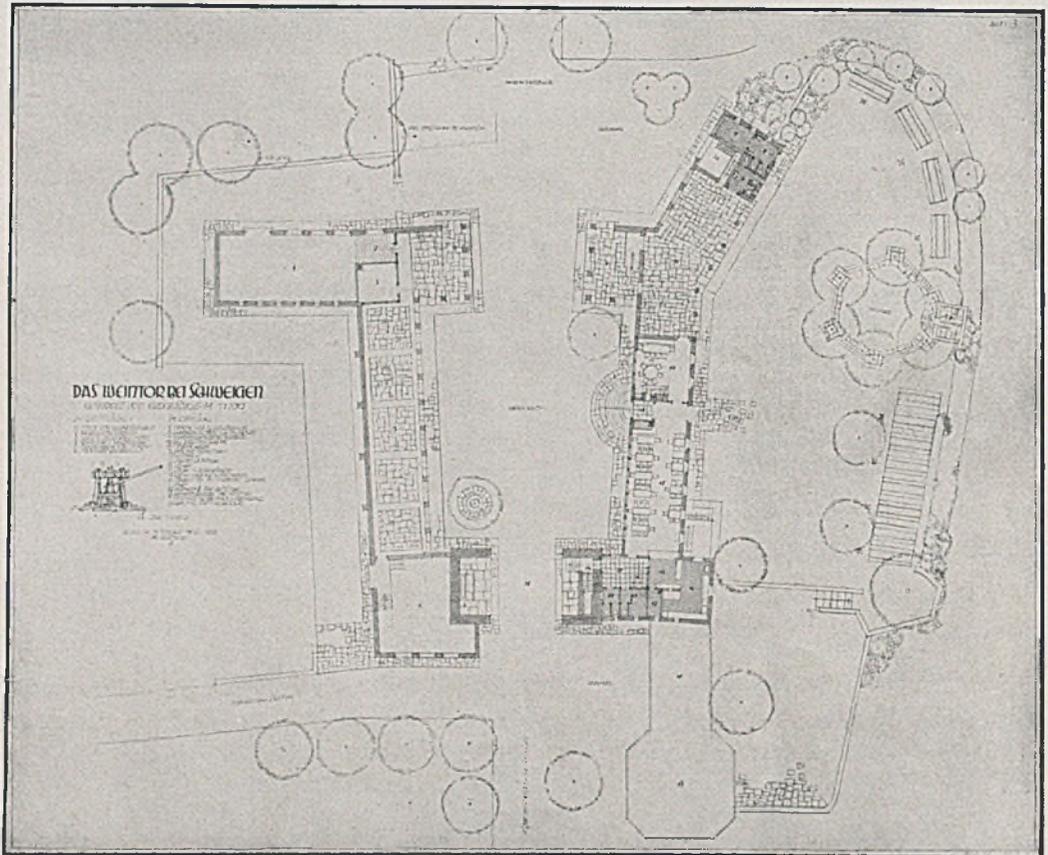
So gibt nun dieses deutsche Weintor an Deutschlands südwestlicher Grenze Zeugnis von deutscher Lebenslust und Schaffensfreude. In den Jahren 1936 bis 1937 errichtet, ist es als wohl gelungenes architektonisches Werk gleichzeitig auch die „Visitenkarte“ des größeren Deutschland für denjenigen, der von der benachbarten Grenze unsere schöne und stolze Heimat betritt.

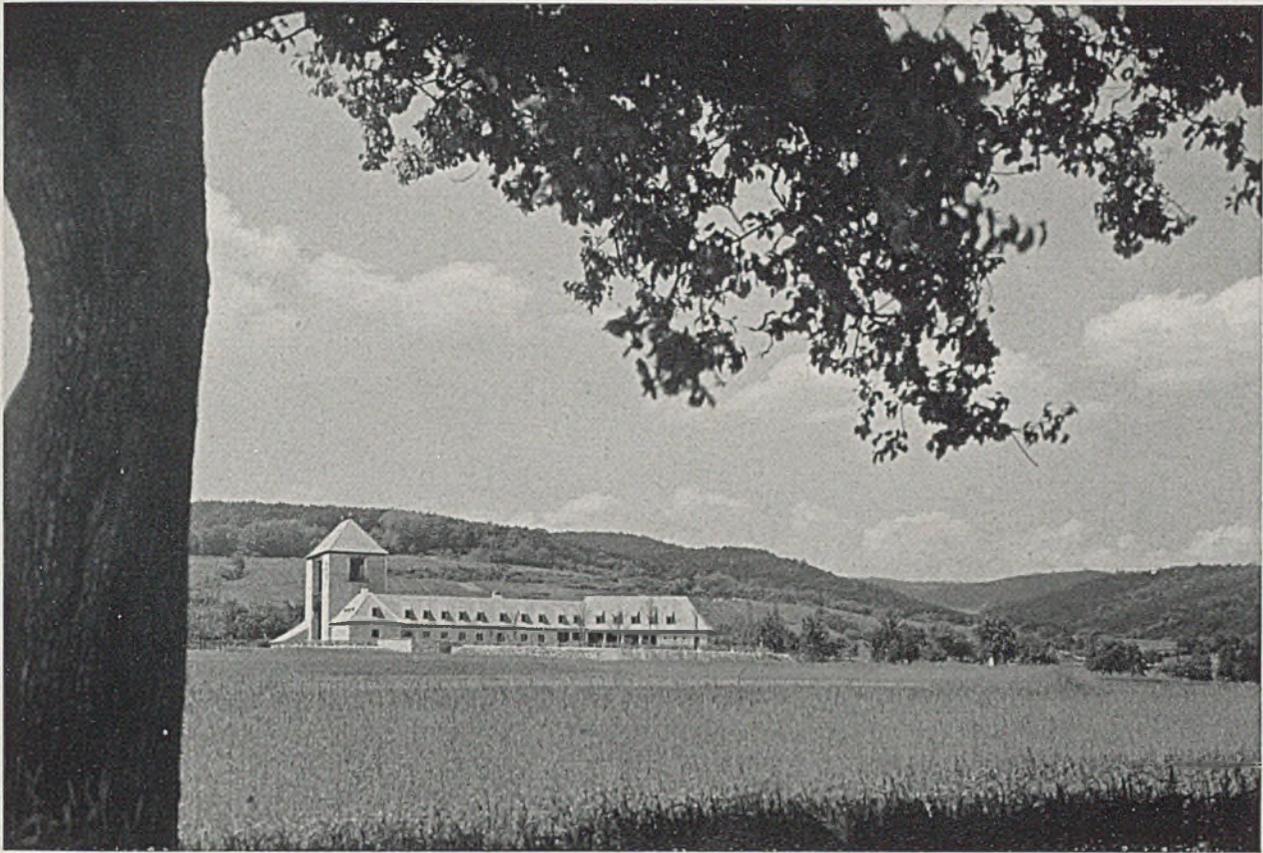
Wir freuen uns, diese frische, künstlerische und straffe Arbeit an den Anfang dieses Heftes stellen zu können.

*Harbers*

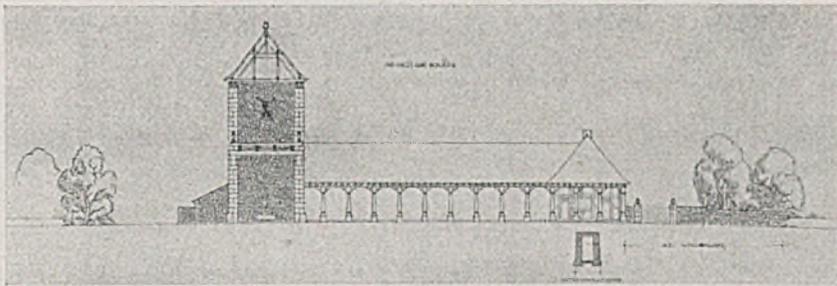


Blick von der elsässisch-französischen Grenze auf das „Weintor“ bei Schweigen (Fotos A. Striemann-Pirmasens)  
 Unten: Grundriß des Erdgeschosses im Maßstab 1:800



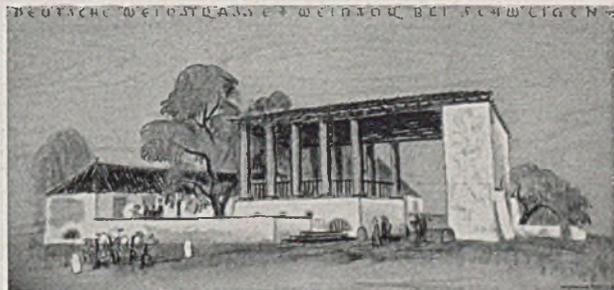


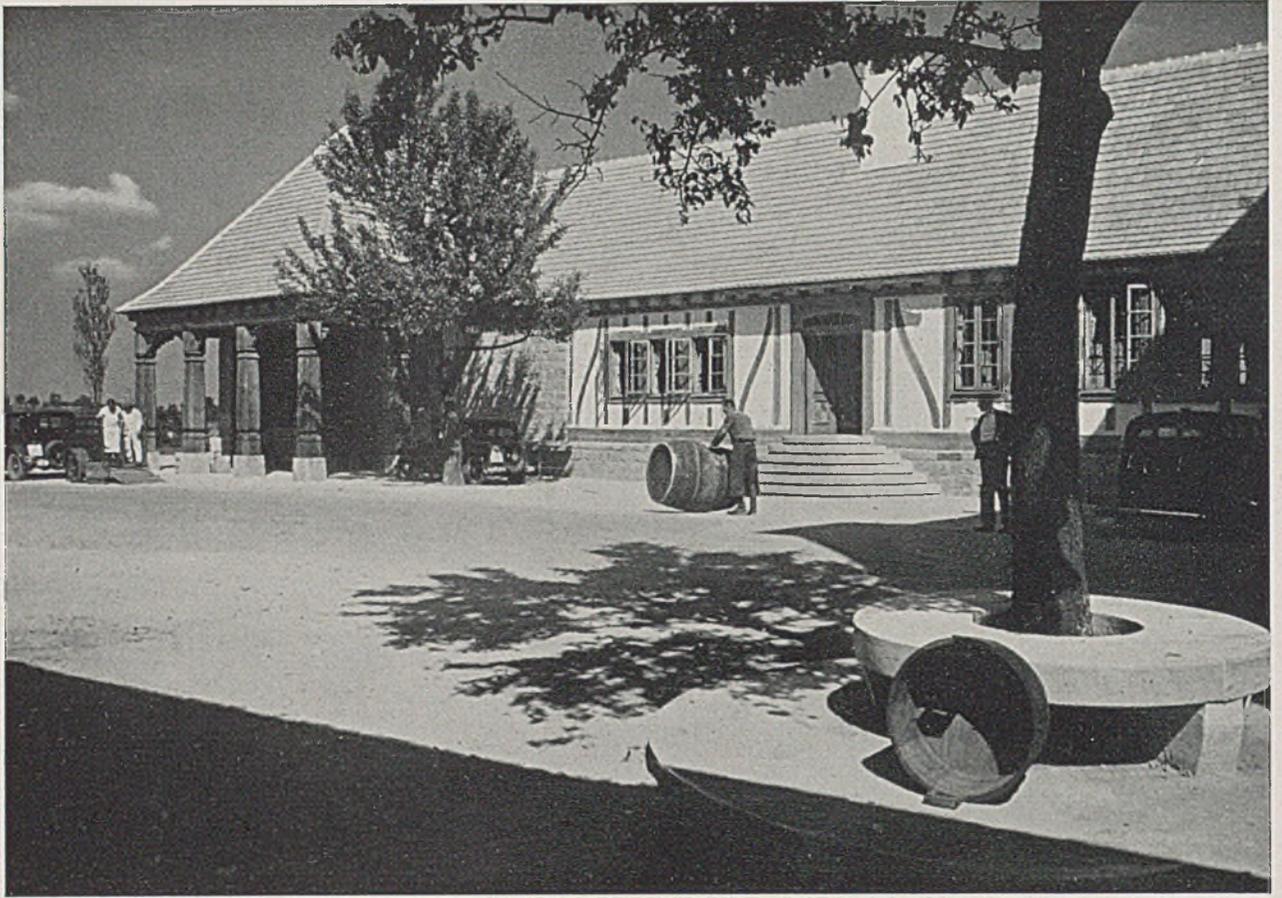
*Gesamtansicht des „Weintores“ von Osten, von der Rheinebene und vom Schwarzwald her*



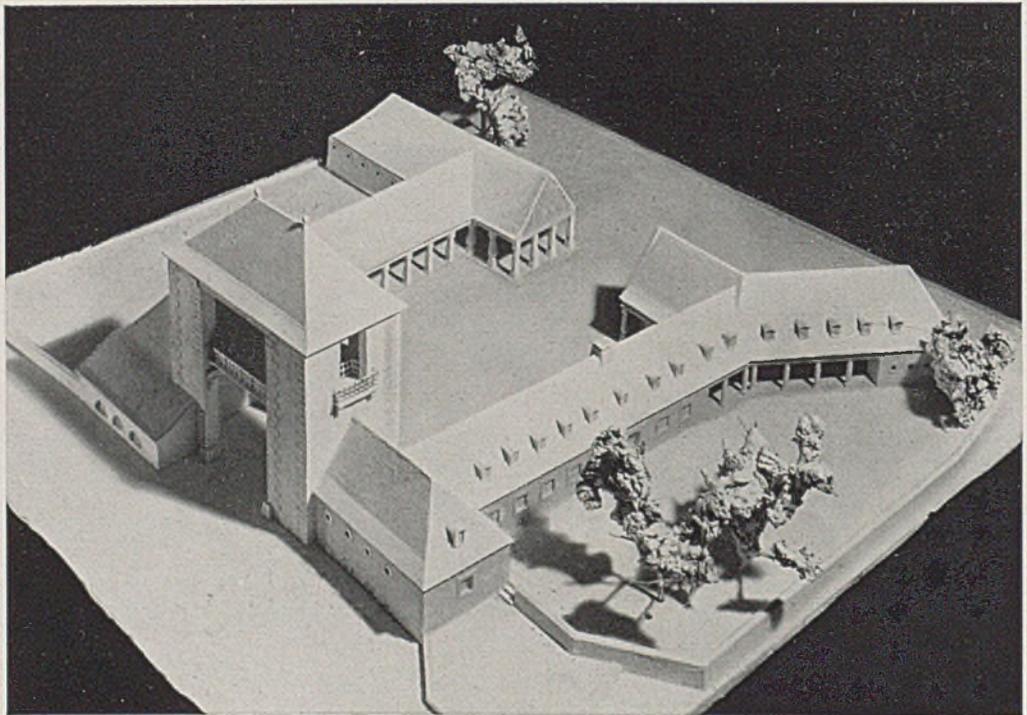
*Querschnitt des „Weintores“ im Maßstab 1:800*

*Unten: Der mit dem ersten Preis gekrönte erste Entwurf der Architekten Peter und Mittel, zu einem „Weintor“ an der Weinstraße, mit Variante*



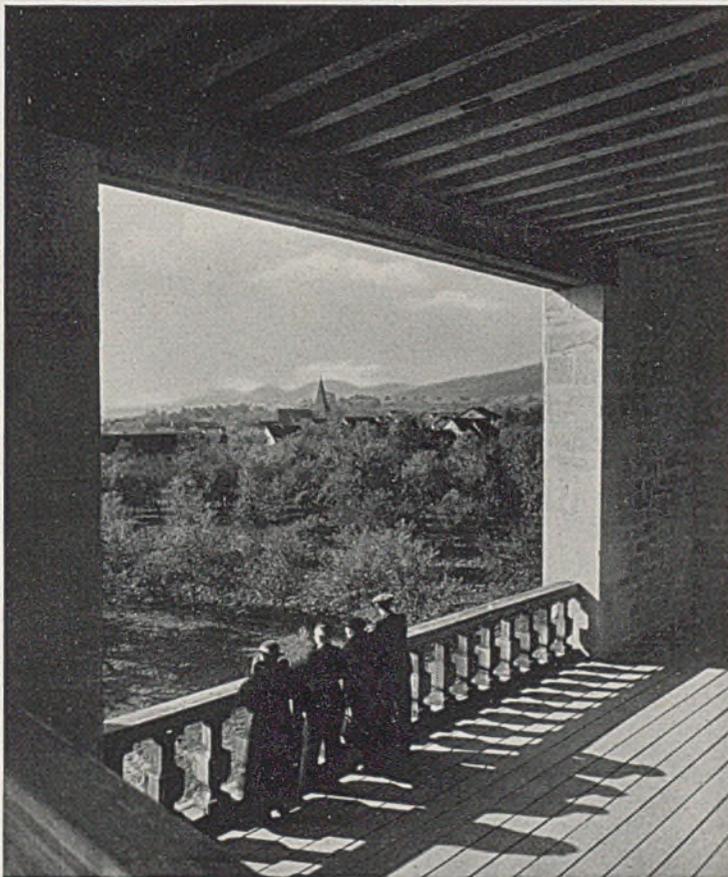


*Torbau mit Gaststätte im östlichen Flügel des „Weintores“ — Unten: das Ausführungsmodell*





*Oben Torbau mit Blick  
auf den Säulengang  
vor den Kelterhallen*



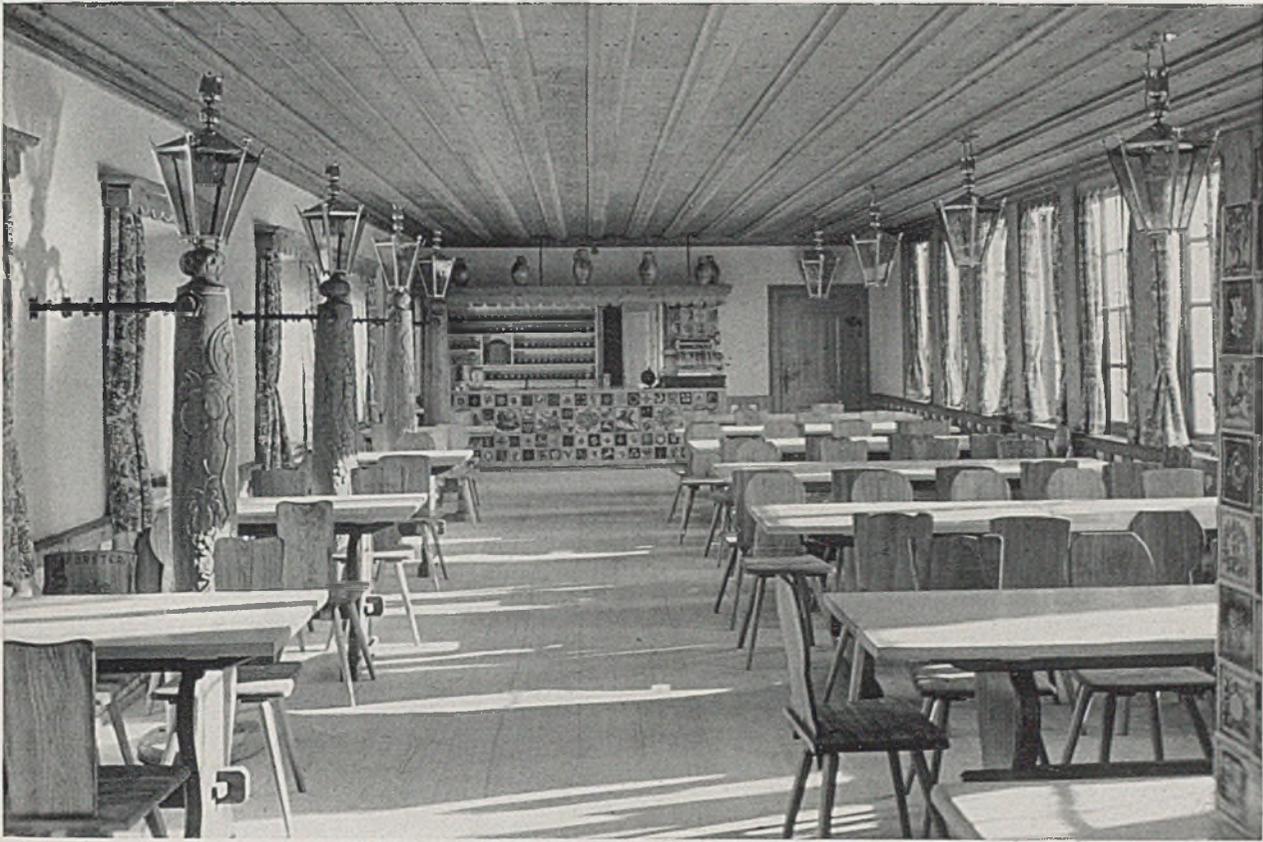
*Unten Blick aus der  
Torgalerie auf Schweigen  
und in das Elsaß*



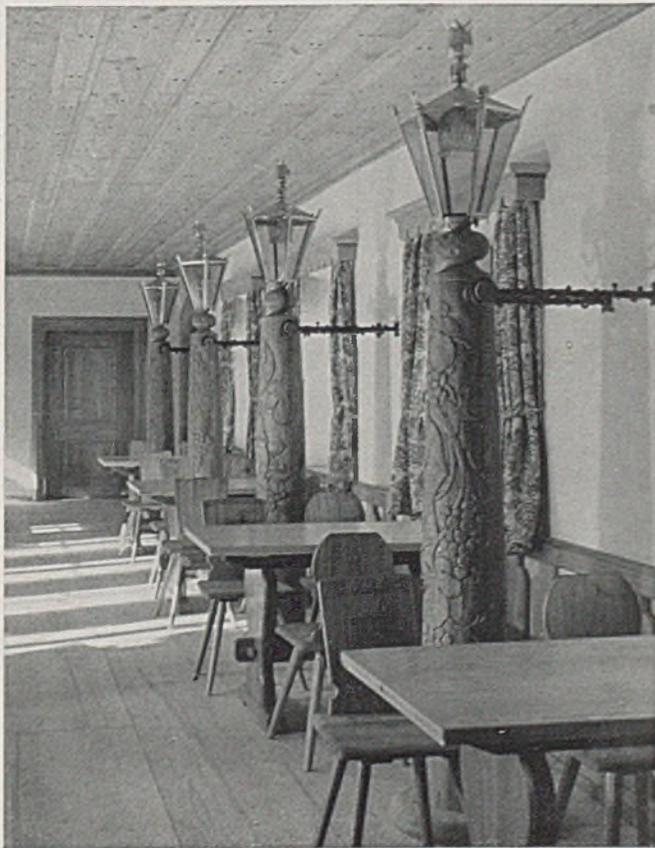
Das „Weintor“ bei Schweigen (vom Torbau aus)



Ein Flaggenmast als Wegzeichen beim Weintor-Schweigen

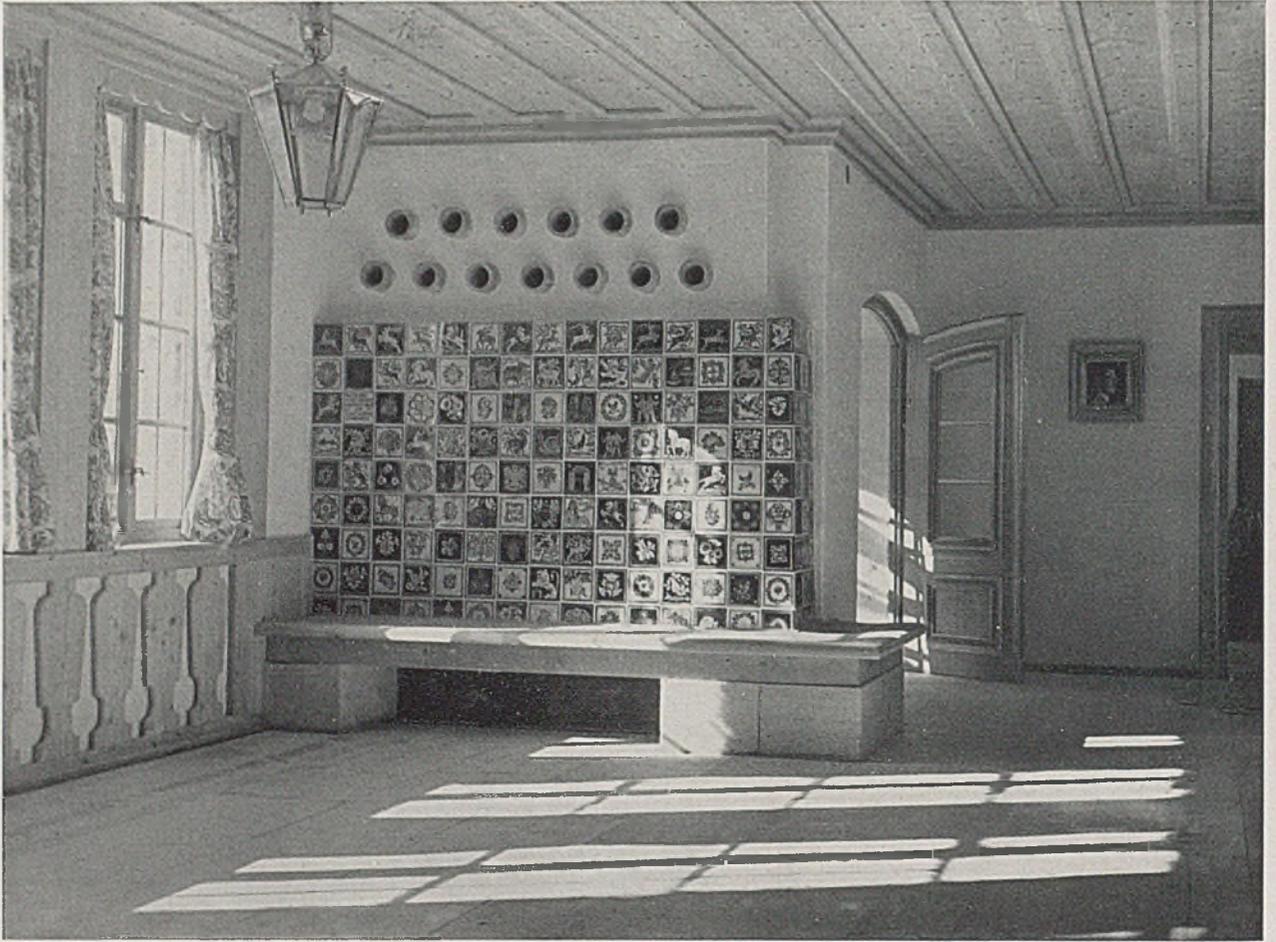


*Das Gastzimmer im Westflügel des „Weintores“ mit Holzdecke und zahlreichen Holzeinbauten*

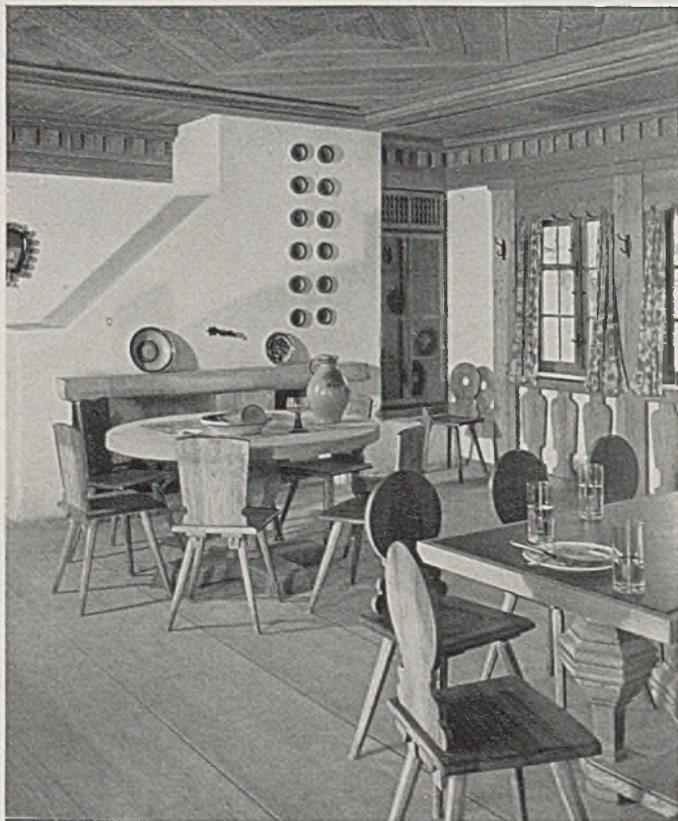


*Einzelheiten aus dem Gastzimmer; geschnitzte Laternenpfosten aus Kirschbaumholz; die Laternen sind in Messing, poliert,*

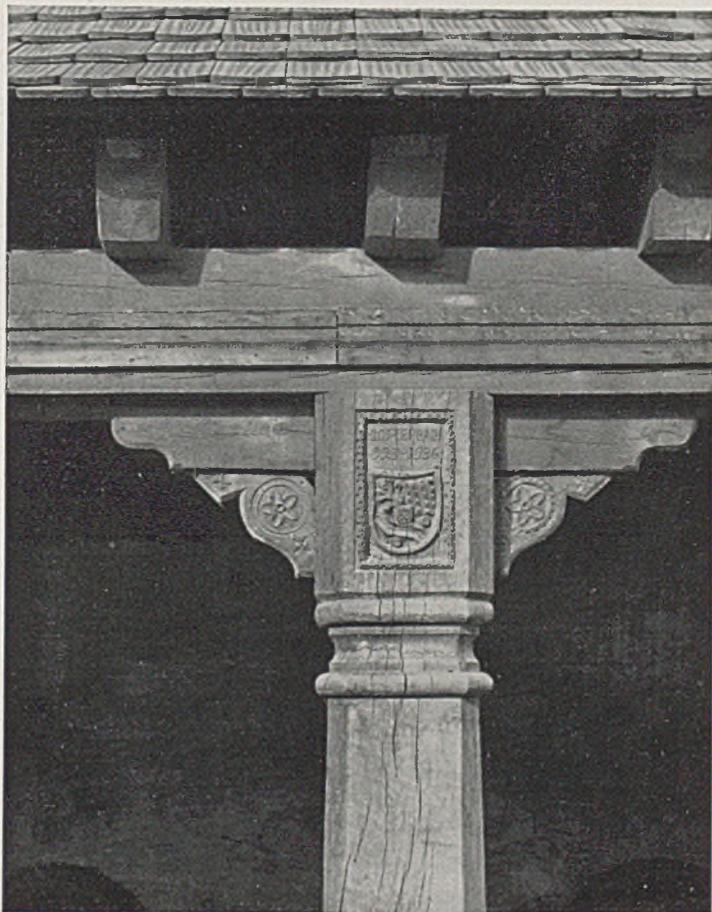
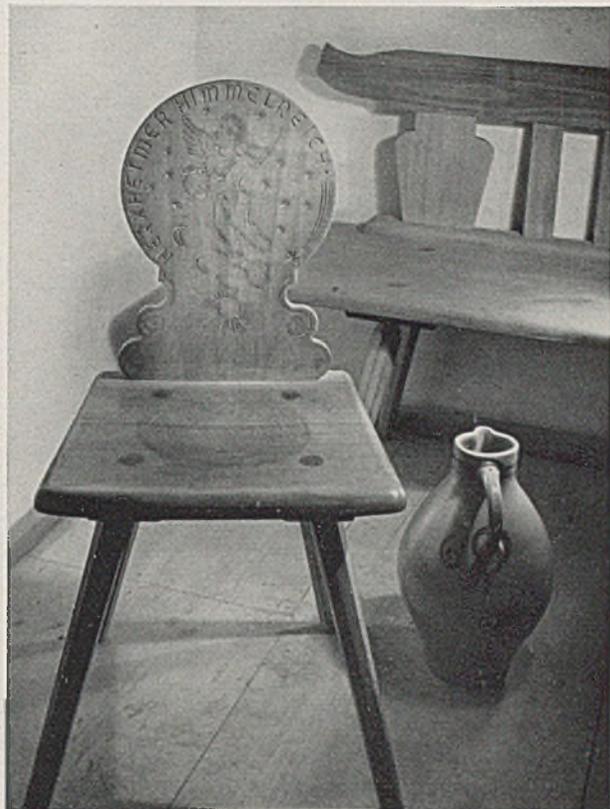
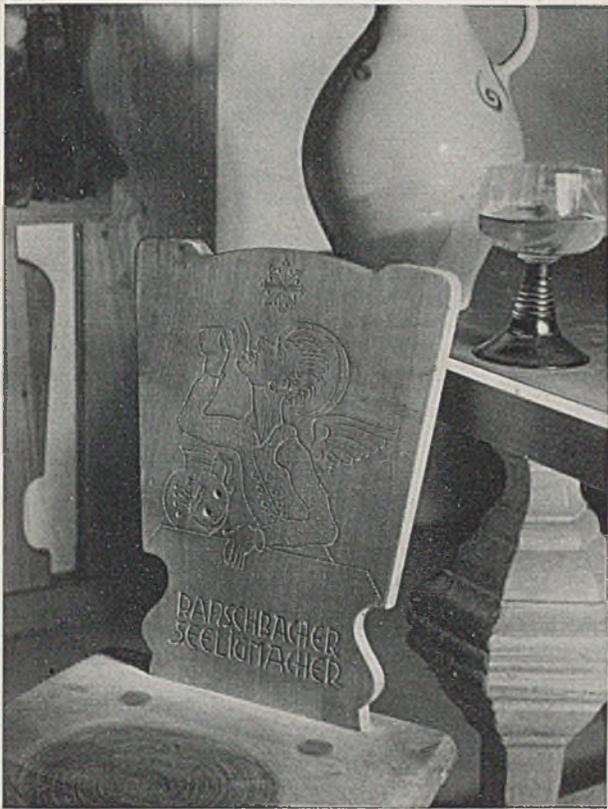
*Decken und Türen in Lärchenholz, Fußboden aus breiten Tannendielen. — Getränke - Ausgabe und Ofen m. Kacheln verkleidet*



*Oben: Kachelofen des Gast-  
raumes m. PfälzerKacheln*

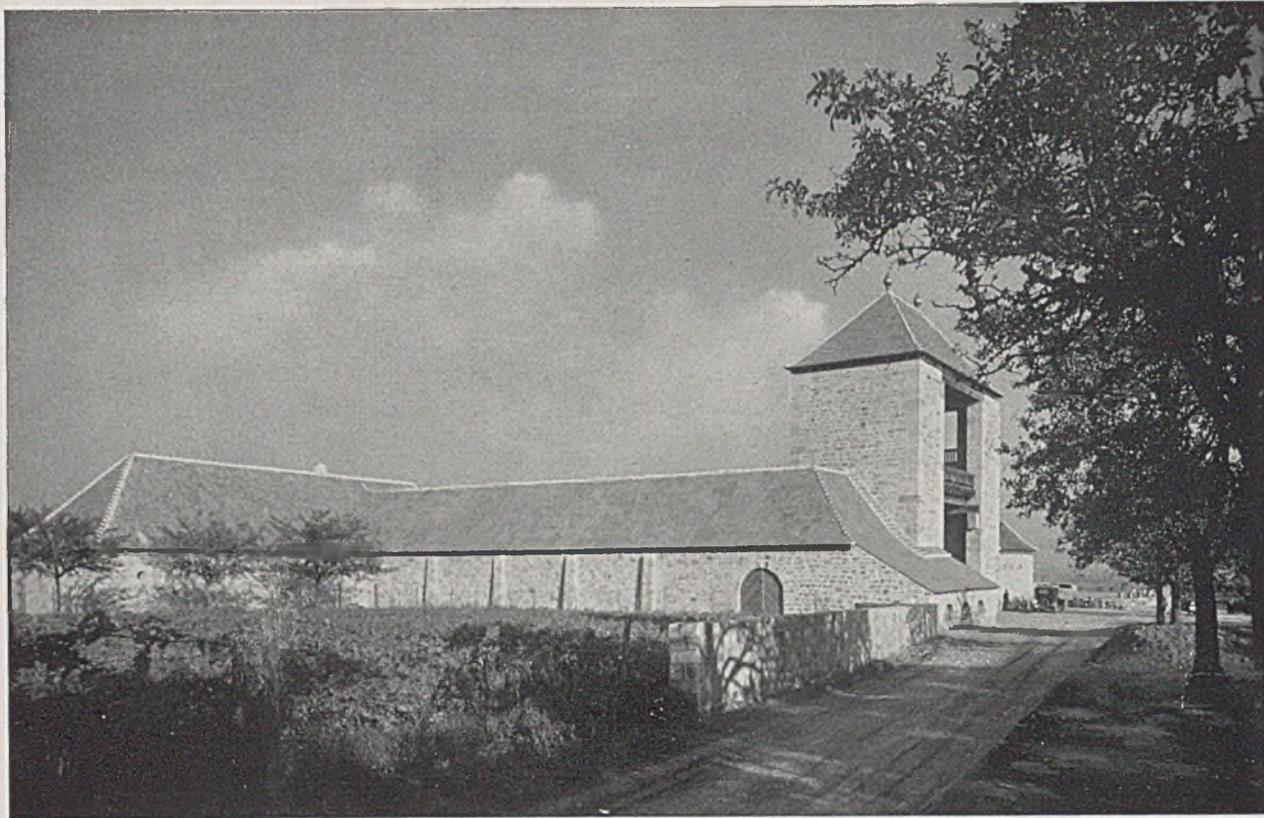


*Unten: Frühstücks - Stube  
mit Holzdecke (s. Taf. 22)*



*Oben: Stühle, Tisch und Bank in der gr.Gaststätte*

*Geschnitzte Eichensäule der Kelterhallen, Ostflügel*

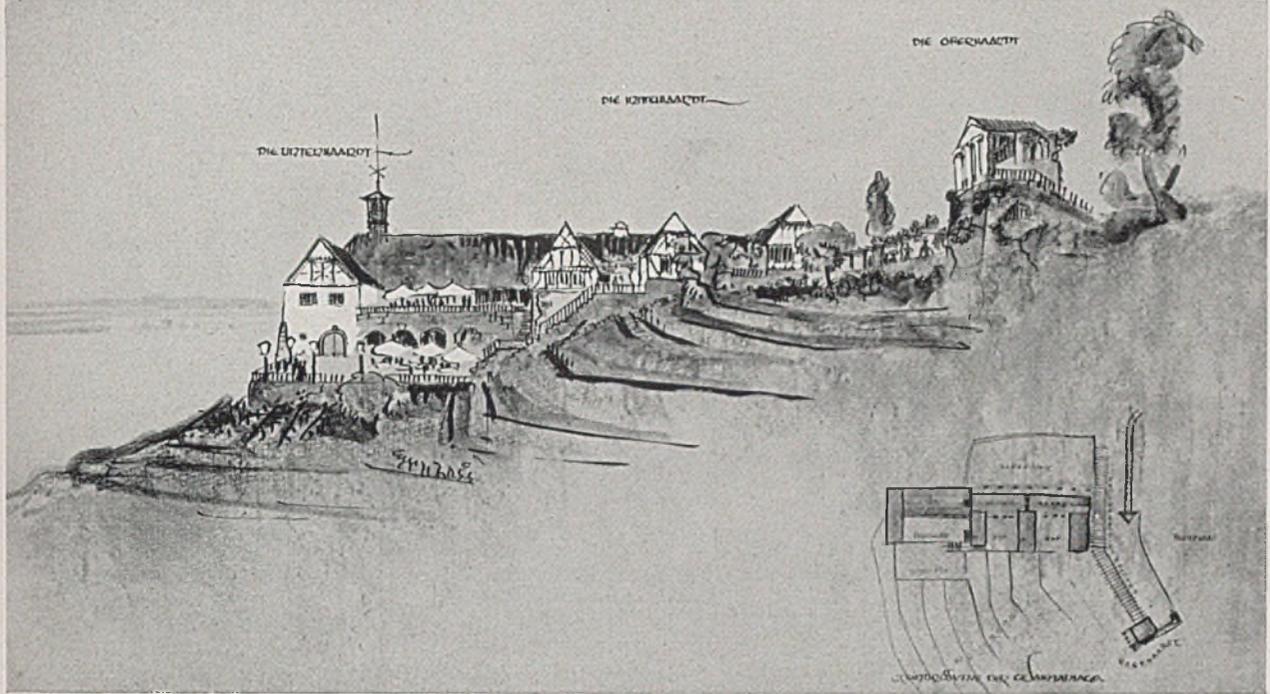


*Die Westansicht des „Weintores“ von Westen: eine straffe, in sich geschlossene und mit der Landschaft verbundene Form*



*Eine festlich gestimmte Menschenmenge gibt den besten Maßstab für das erste „Weintor“ in Deutschland*

DESSEN ENTWURF FÜR EIN WEINDORF IN NEUSTADT AN DER WEINSTRASSE

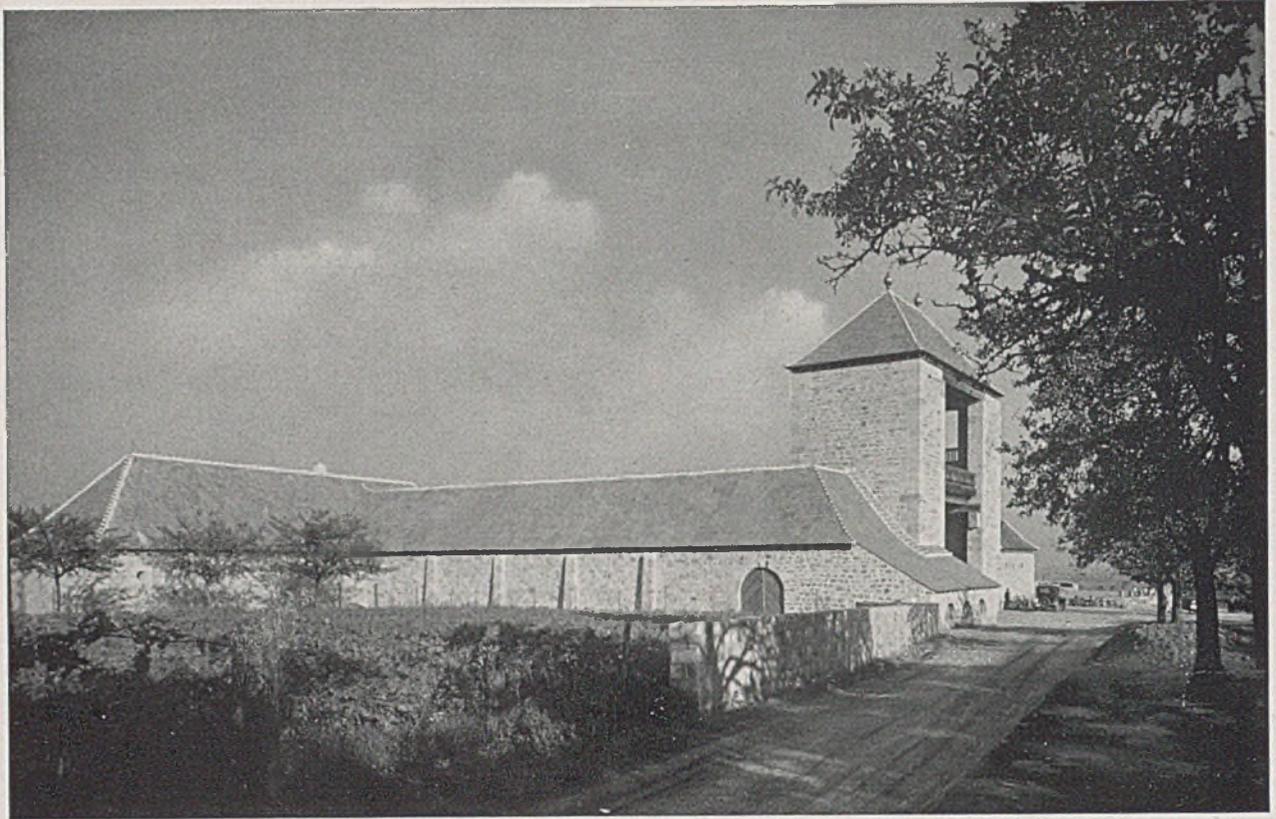


Entwurfsskizze der Architekten Peter und Mittel für das in der Nähe von Neustadt zu errichtende „Weindorf“



Entwurf für ein Weg-

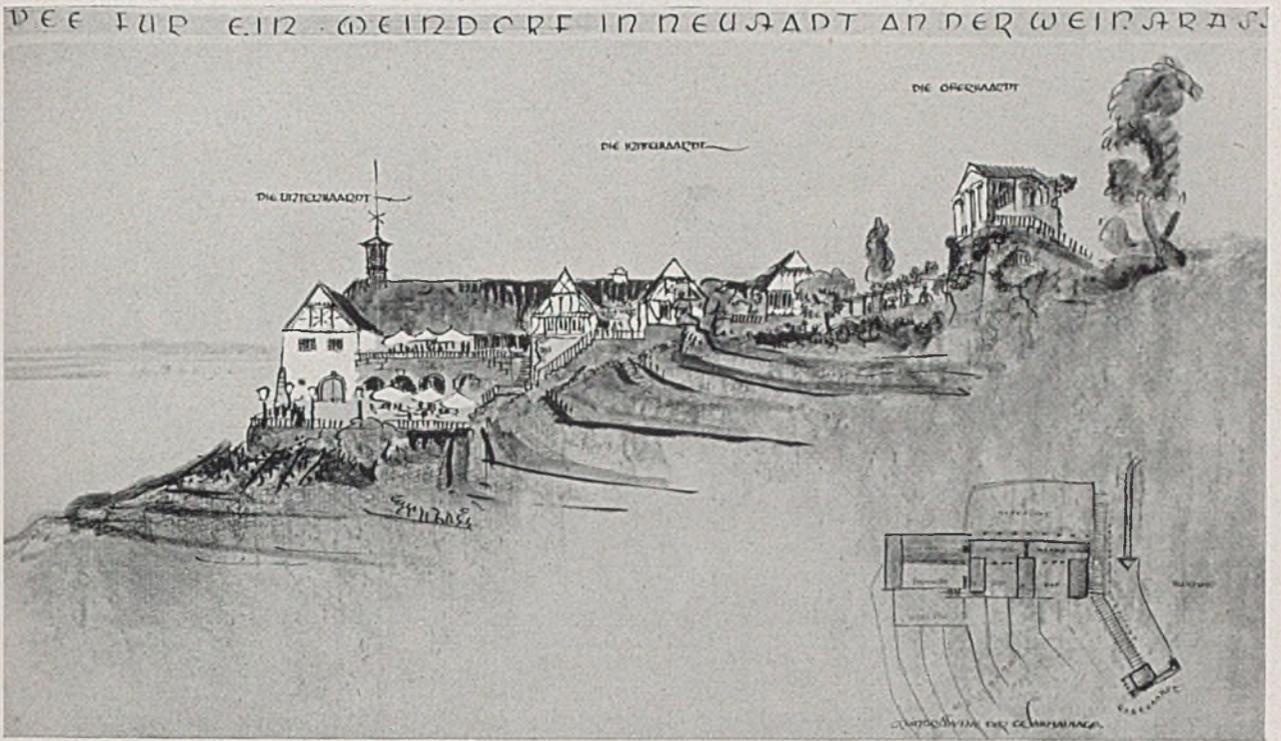
zeichen an d. Weinstraße



*Die Westansicht des „Weintores“ von Westen: eine straffe, in sich geschlossene und mit der Landschaft verbundene Form*



*Eine festlich gestimmte Menschenmenge gibt den besten Maßstab für das erste „Weintor“ in Deutschland*

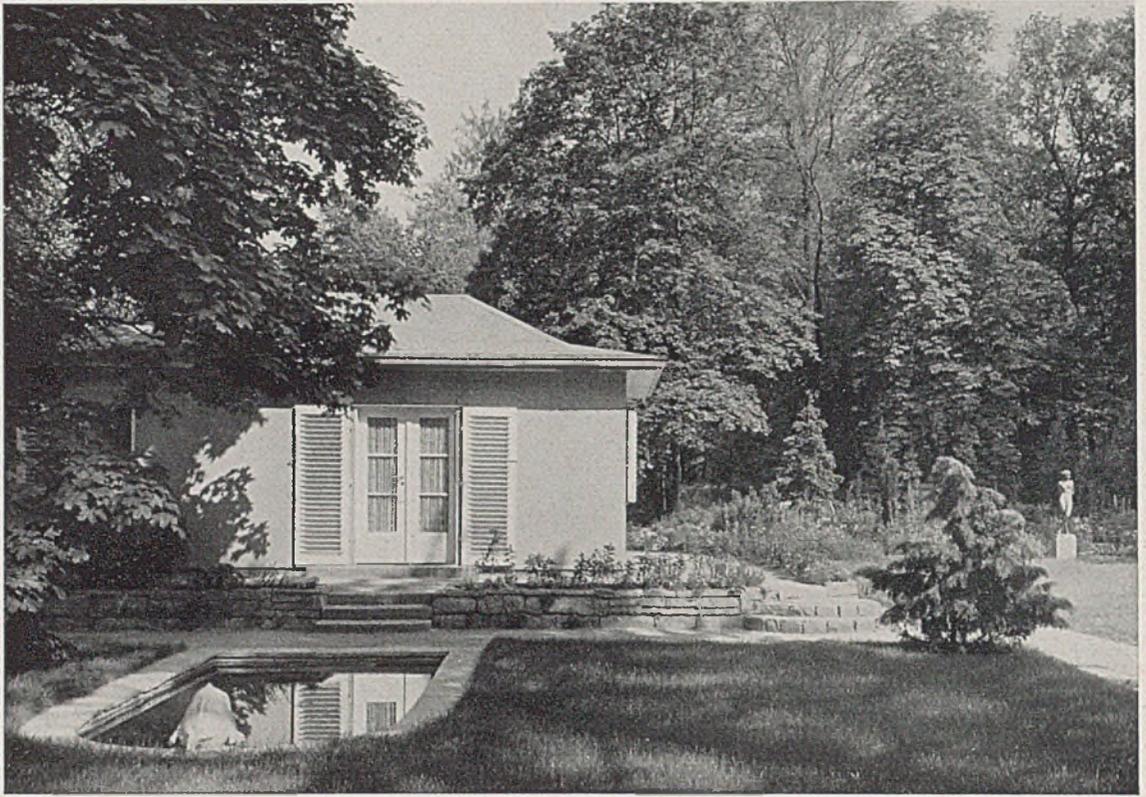


Entwurfsskizze der Architekten Peter und Mittel für das in der Nähe von Neustadt zu errichtende „Weindorf“



Entwurf für ein Weg-

zeichen an d. Weinstraße

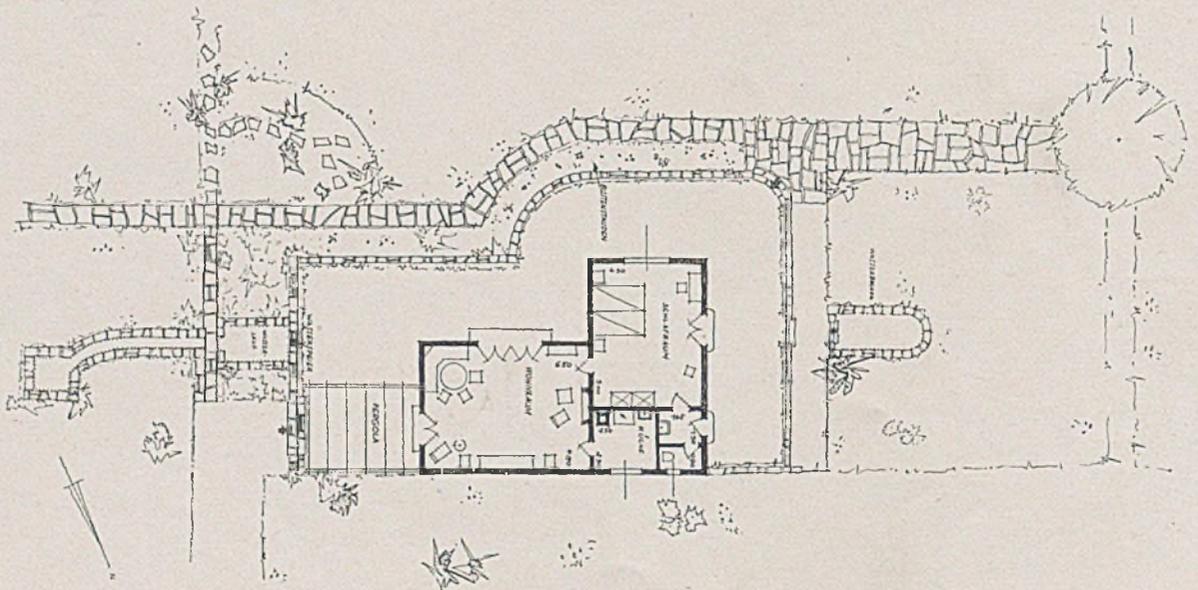


## DAS HAUS IM WOHNGARTEN

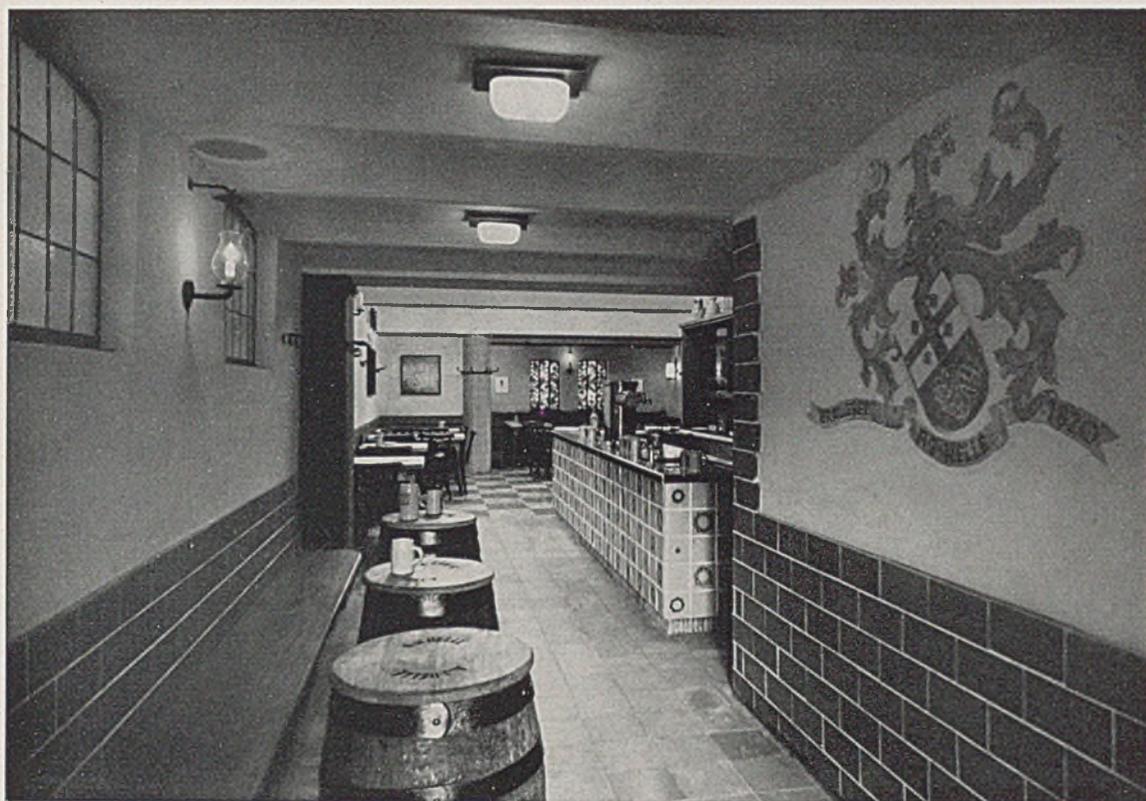
*Gezeigt auf der Reichsgartenschau Dresden von Architekt W. Romberger - Dresden*

Durch das Haus selbst wohl geborgen gegen die Wetterseite liegt die Wohnterrasse mit weitem Blick auf den großen Rasen und die alten rahmenden Parkbäume. Nach Südosten liegt die schattenspendende Pergola, nach Nordwesten zu das Schwimm-

becken, weich und unauffällig in den Rasen gebettet. Ein Wunschtraum zwar, aber ein guter, erstrebenswerter, der mit der Sehnsucht in manches Herz auch die Kraft und die Entschlossenheit pflanzt, das eigene Heim, den eigenen Lebensbereich sich zu erkämpfen.



*Lageplan des Wohngartens mit Grundriß des erdgeschossigen Einfamilienhauses im Maßstab 1:500*



## EINE BRAUEREI-GASTSTÄTTE IN DORTMUND

Von Architekt G. F. Schumm - Dortmund

Es ist die Beobachtung zu machen, daß vor allem in Städten mittlerer Größe die längere Zeit hindurch etwas in den Hintergrund getretenen „Keller“-Gaststätten, vornehmlich aber die Ratskeller wieder vermehrten Zuspruch erhalten.

Nürnberg weist seit einigen Jahren wieder eine solche Gaststätte auf, die sich außerordentlicher Beliebtheit erfreut. Auch die Ratskeller etwa in Hannover, Frankfurt a. M. und in München zeigen erhöhten Umsatz und eine bemerkenswert gute Führung auf.

Wir zeigen nun hier eine von Architekt Schumm neu eingerichtete Gaststätte in Dortmund, die in der Hauptsache aus einem großen Gastraum mit Biertheke, der sogenannten Schwemme, und einer Bauernstube besteht. Die verhältnismäßige Raumknappheit wird ausgeglichen durch eine gediegene Ausstattung. So besteht der Fußboden aus grauschwarzen Mosaikfliesen, die Wände und Decken sind in Putz gehalten und hell getönt. Die Nischen haben blau-graue und rot-braune Tönung. Als Holz ist braun-grau gebeizte Kiefer verwendet. Stühle und Tische sind braun-grau gebeizte Buche mit geschuerten Ahornplatten. Für die Verglasung ist getöntes und leichtgefärbtes Antikglas verwendet.

Die Wandbilder behandeln historische Begeben-

heiten der Stadt Rüthen, nach der dieser Ratskeller benannt ist.

Die Theke ist mit handgeformten, handgemalten, graublauen Westerwälder Tonplatten verkleidet. Im gleichen Ton ist die Verkleidung der Säulen und Wände aus Klinkern gehalten, noch belebt durch rote Ziegelriemchen.

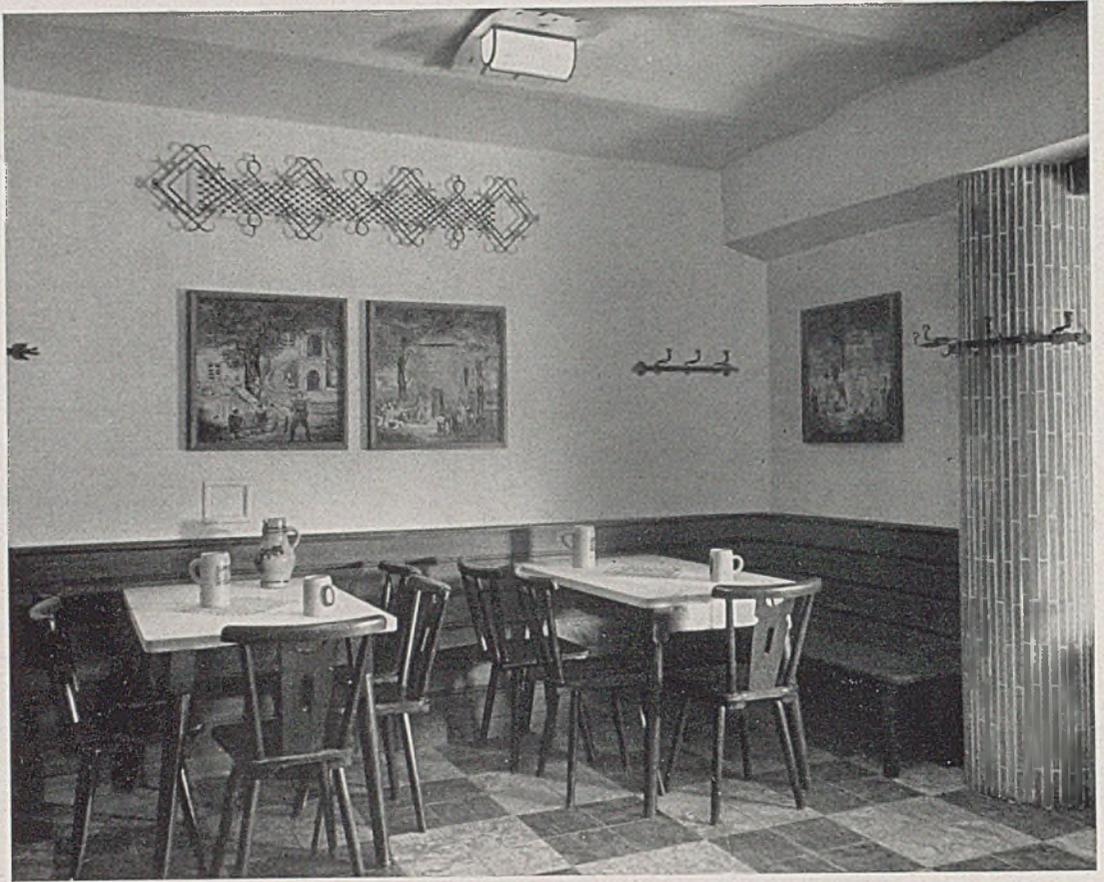
Die Beleuchtungskörper und die Garderobevorrichtung besteht aus schwarzgebranntem Schmiedeeisen.

Die „Schwemme“ ist etwas einfacher gehalten: Boden in Solnhofener Platten, Wände und Decken in Filzputz, hellgetönt, Wandverkleidung rote Klinkerplatten.

Die „Bauernstube“ hat schwarzroten Steinholzboden. Die Wände haben Rappputz, leicht getönt. Das Holzwerk ist Lärche, leicht gebeizt und bemalt, und Kiefer braun-grau gebeizt.

Behaglich und einladend wirken die als Trinktische aufgestellten Bierfässer in der „Schwemme“. Die Beleuchtungskörper weisen eine sehr unterschiedliche und einfallsreiche Gestaltung auf, stets im Rahmen der Notwendigkeit, in den verhältnismäßig niederen Räumlichkeiten die Leuchter möglichst flach zu halten.

G. H.

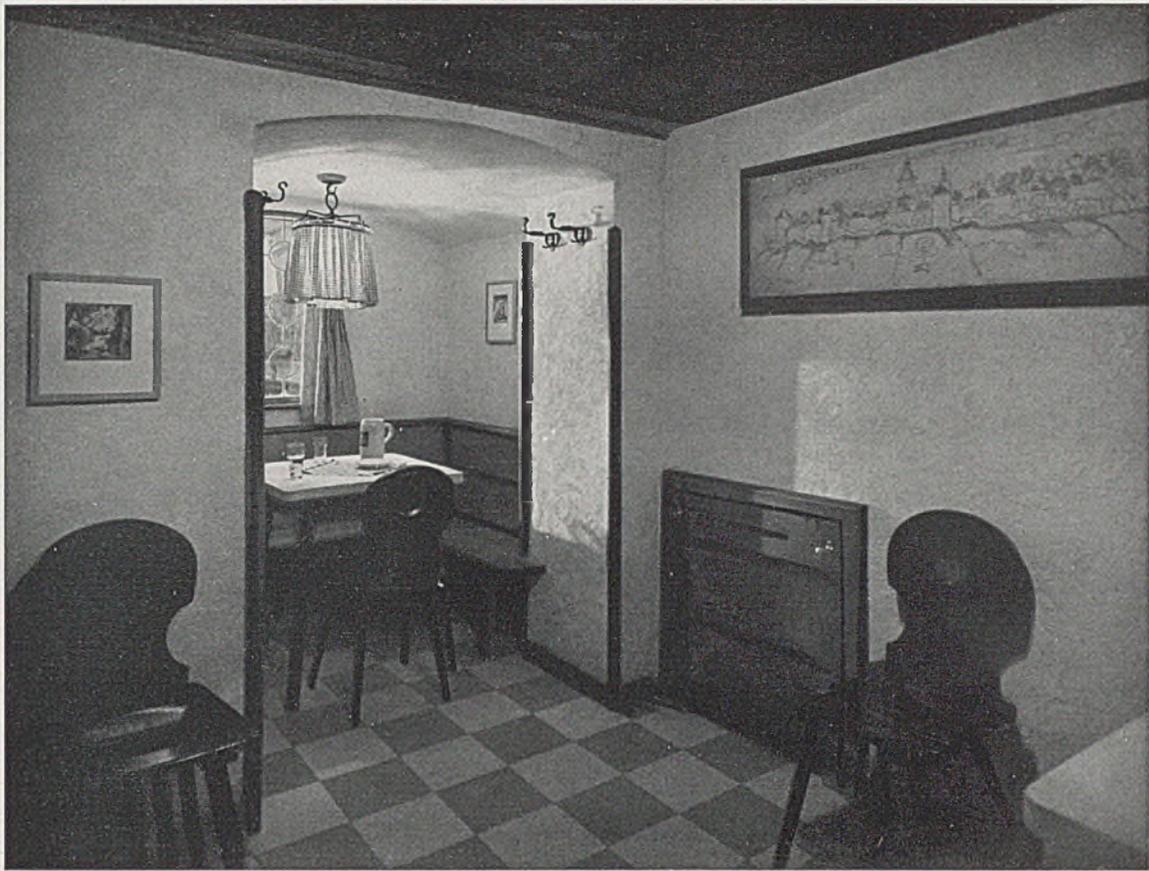


*Behagliche Trinkstube (Bild auf Seite 85 oben: „Schwemme“)*

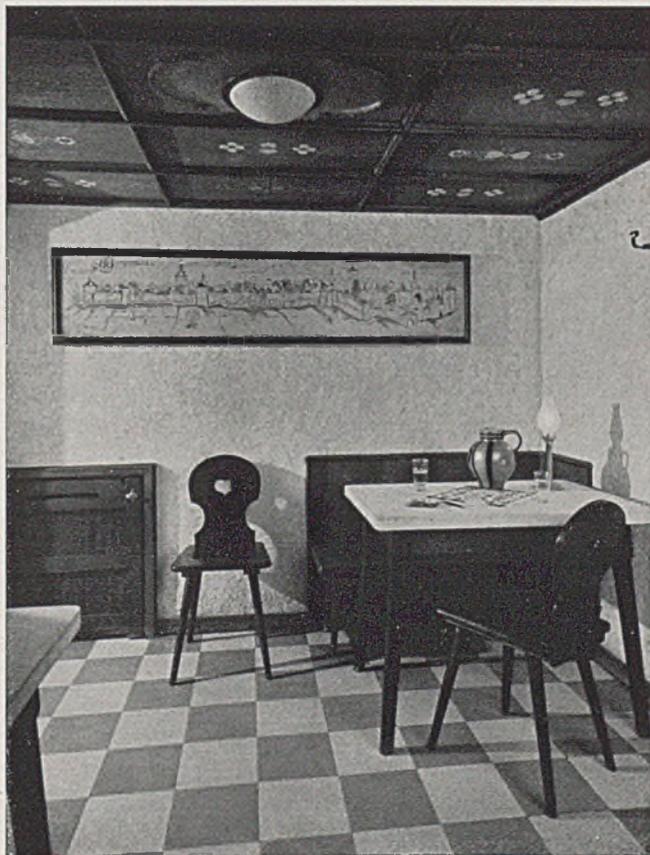


*Rechts: Verlängerung der*

*Trinkstube mit Wandbild*

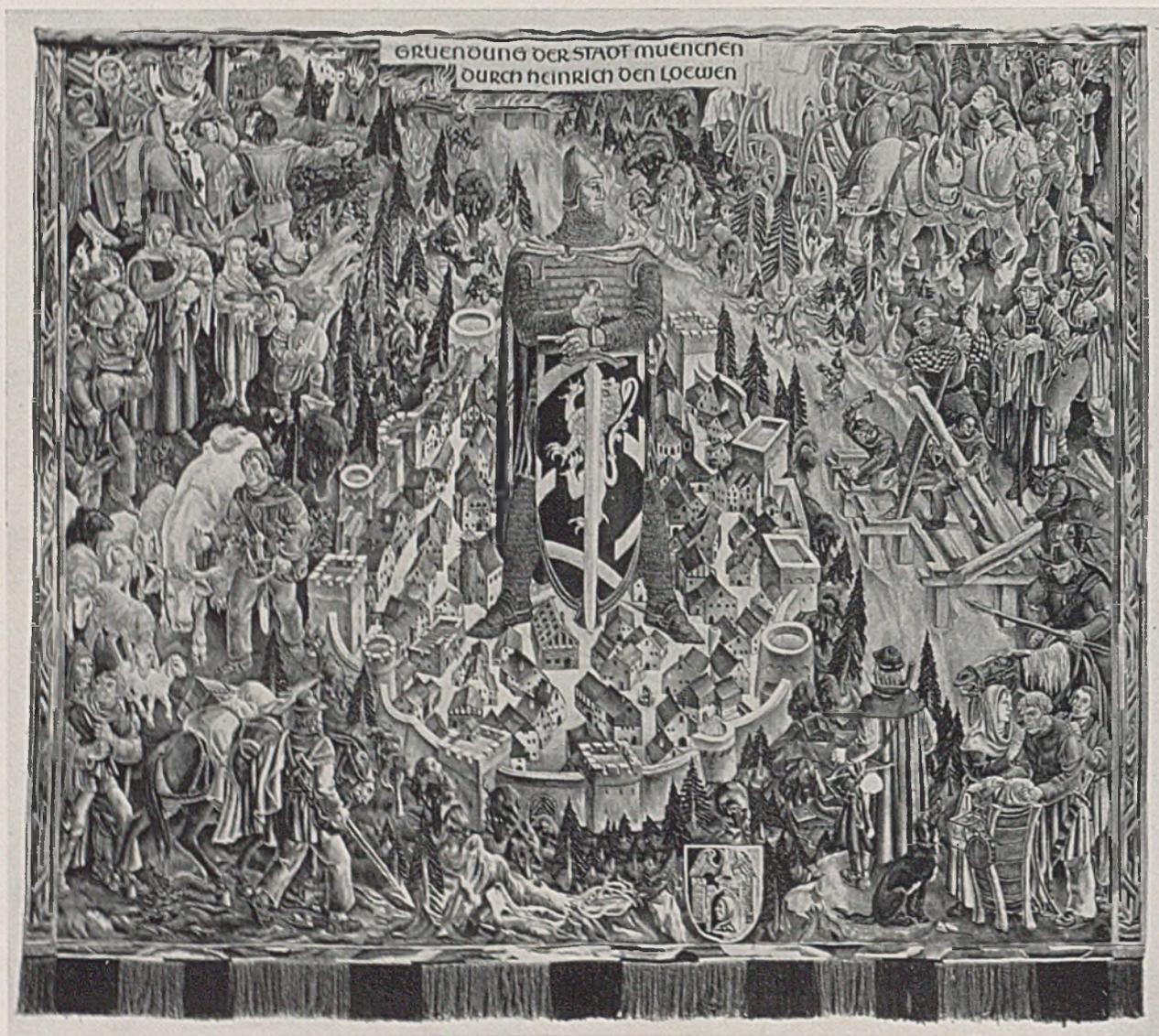


*Brauereigaststätte „Ratskeller Röhren“ Dortmund. Blick in die Trinkstube*



*Sämtliche Lichtbilder von*

*E. Angenendt - Dortmund*



Wandteppich für den alten Rathaussaal der Hauptstadt der Bewegung. Entwurf Prof. Bruno Goldschmidt - München  
Ausführung: Münchener Gobelin-Manufaktur (Seite 88-90, 91 oben und 92: Photos Anker - München)

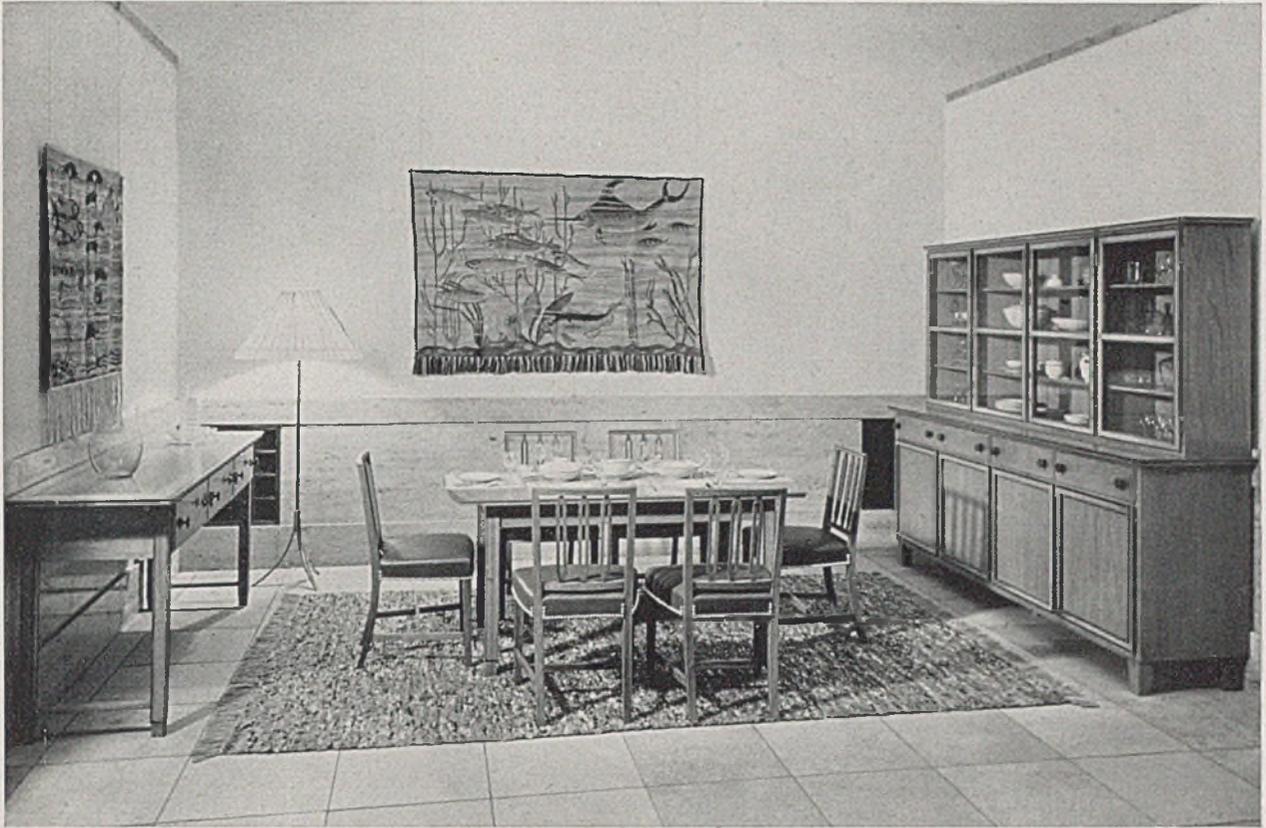
## MUSTERGÜLTIGE EINRICHTUNGSGEGENSTÄNDE

aus der zweiten Deutschen Architektur- und Kunsthandwerk-Ausstellung im Hause der Deutschen Kunst zu München  
(10. Dezember 1938 bis 10. April 1939)

Die zweite deutsche Winterschau im Hause der Deutschen Kunst gibt mit den vielen im letzten Jahre neu entstandenen Entwürfen und ausgeführten Arbeiten einen gewaltigen, achtunggebietenden Überblick über das Vorwärtsdrängen des Dritten Reiches auch auf dem Gebiete der Baukunst. Dieses Jahr bestimmen vor allem die großen Modelle der erweiterten Reichskanzlei und der städtebaulich betonten Großbauten der Partei und der Wehrmacht den Gesamteindruck. Daneben ist die von hohem

künstlerischem Verantwortungsgefühl getragene Leistung der Reichsautobahnen und der Reichsjugendführung zu bewundern. Wir geben hier einige Einrichtungsgegenstände der Schau wieder, denn der Gestaltung des Innenraumes und des Einrichtungsgegenstandes wird mindestens die gleiche Sorgfalt gewidmet, wie derjenigen des Außenraumes und der Bauwerke selbst. In ihr bietet sich auch die beste Möglichkeit für das Zusammenwirken der Schwesterkünste.

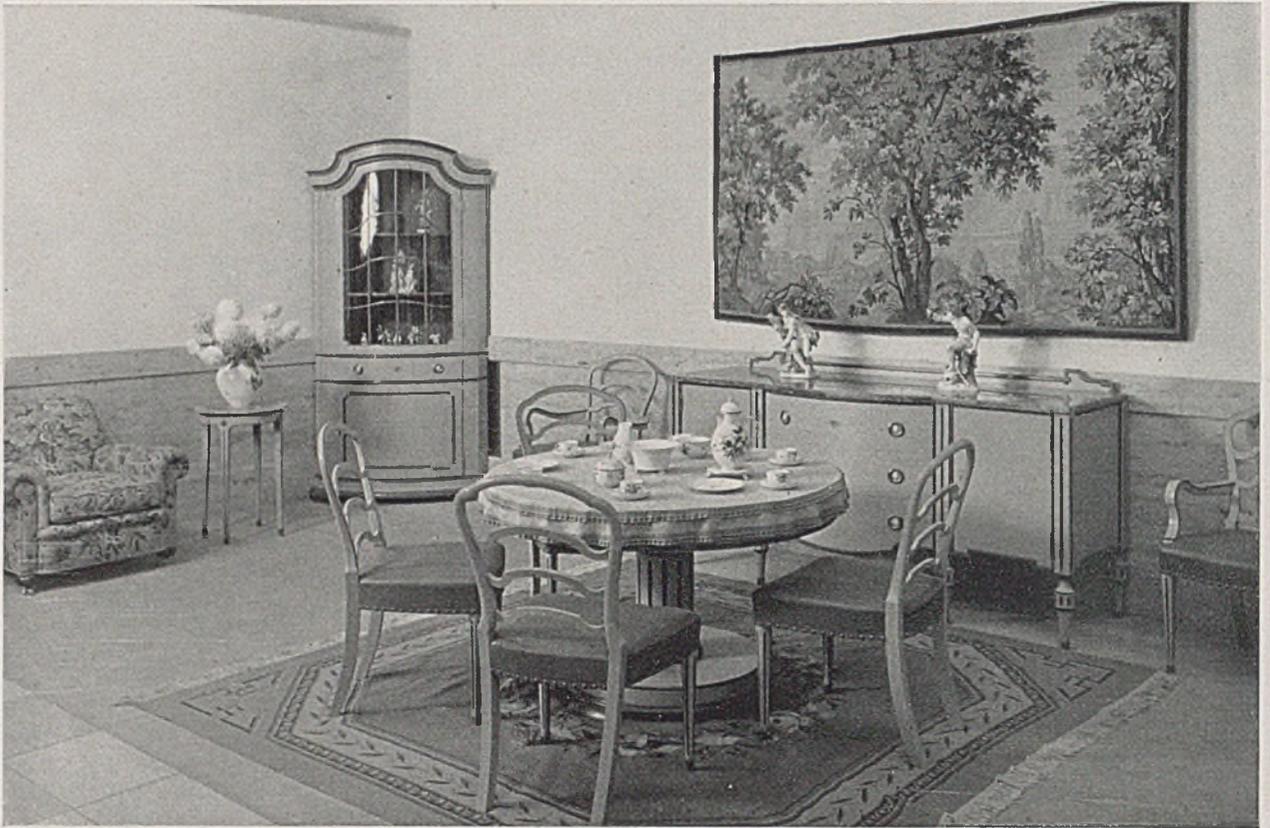
Harbers



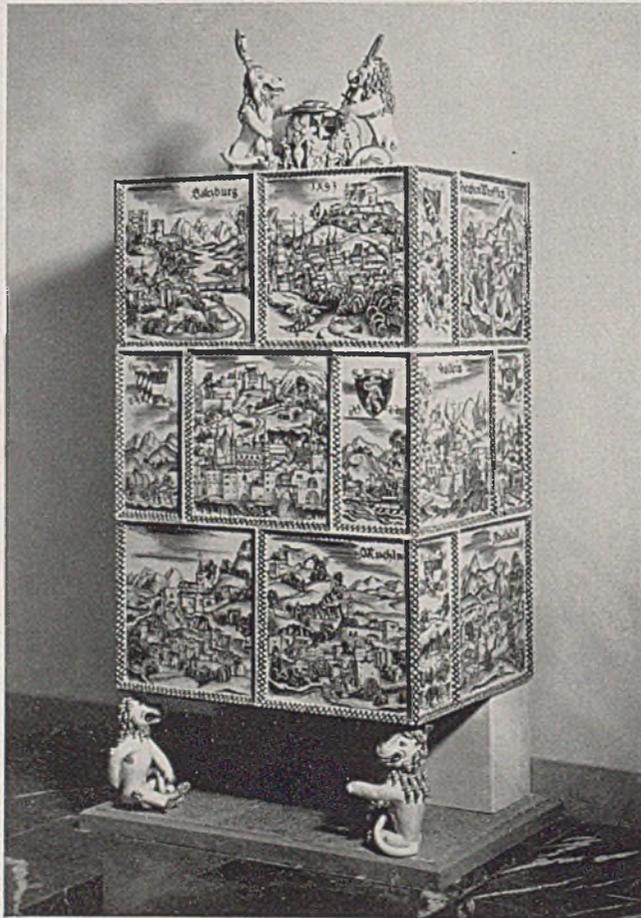
Oben: EinEßzimmer,  
 Birnbaum nat. matt.  
 Architekt Dr. Herm.  
 Gretsch in Stuttgart



Links Bücherei in der  
 Reichsmünze, Berlin  
 Entwurf Oberreg.- u.  
 Baurat Keibel - Bln.



Oben: Frühstückszimmer,  
Schleiflack, grau und grün  
abgesetzt — Architekt  
Professor P. L. Troost †



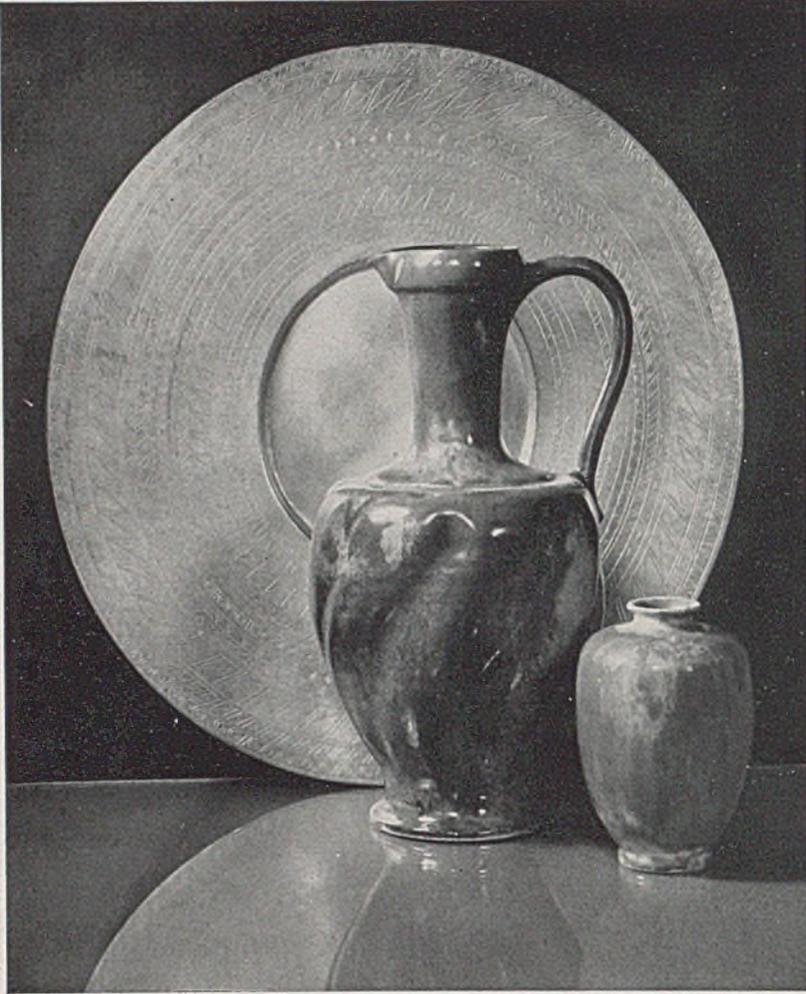
Handgemalter Kachelofen  
„Alt - Salzburg“ — Ton  
glasiert — von Ant. Anger-  
mayer in Eberschwang

Ein Schrank mit gemalten Feldern von  
H. W. Michel-Düsseldorf

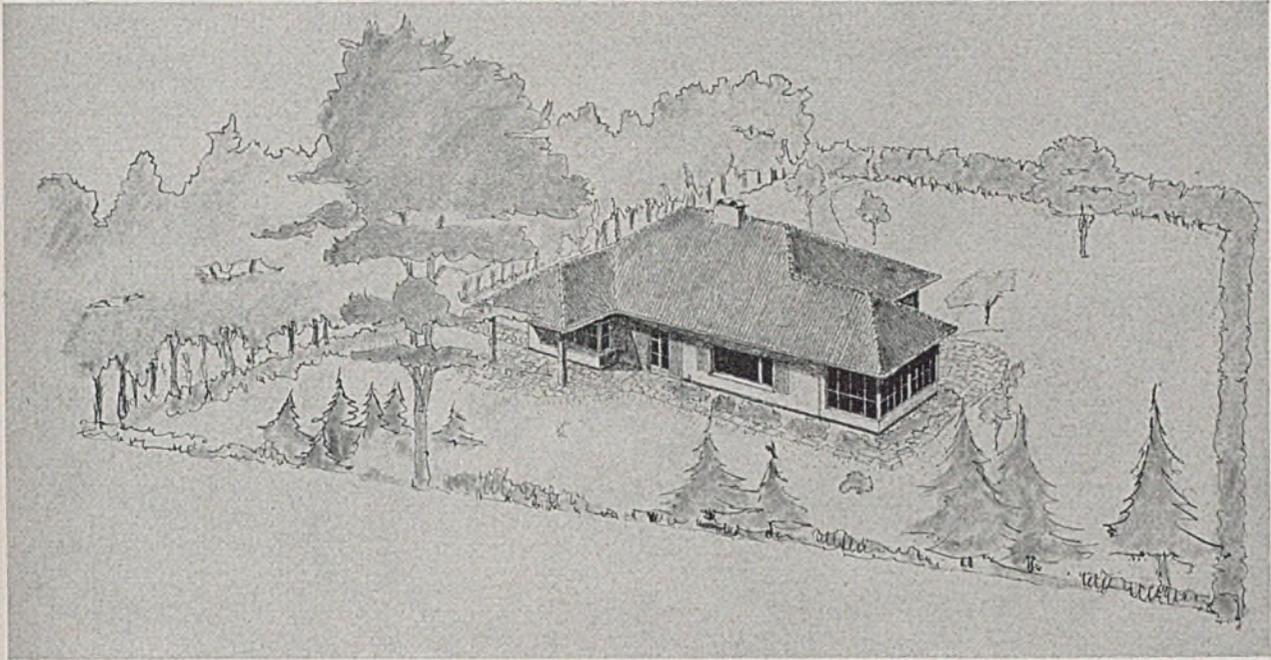


(Foto Wasow - München)  
Entwurf und Ausführung der Keramischen Werkstätte  
Harlaching, Georg Amtmann u. Joseph Pals - München

*Staatliche Fachschule für Glasindustrie  
Zwiesel; Emma Voller-Karlsbad (Sud.)*



*G. O. Reuß-Schöngesing, Werkstätte der Stadt Halle,  
Burg Giebichenstein*



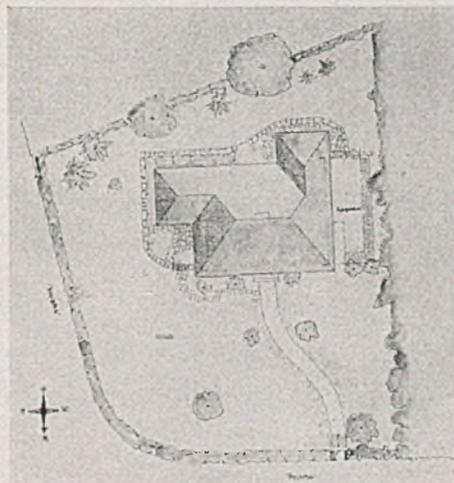
## DAS FERIEHAUS EINES AUSLANDSDEUTSCHEN

von Architekt Herbert Sprotte-Hamburg

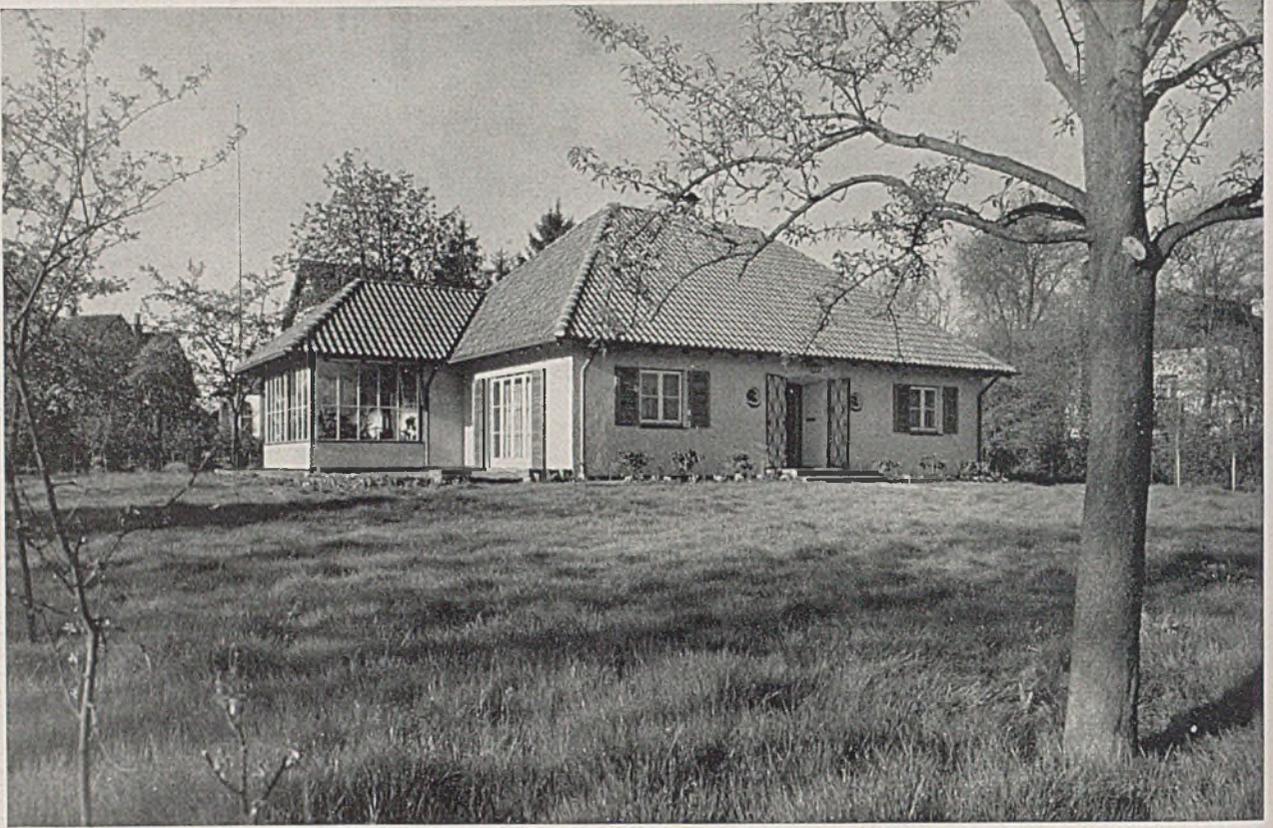
Das Haus Aumühle ist das Ferienhaus eines Auslandsdeutschen für einen jährlichen Aufenthalt von zwei bis drei Monaten in Deutschland. Es liegt am Rande des Sachsenwaldes. Das zur Verfügung stehende Grundstück war für die Bebauung an und für sich sehr ungünstig, da bei dem Eckgrundstück die Baufluchtlinien 20 und 15 m von den Straßenlinien entfernt liegen und so das Haus zwangsläufig in die südwestliche Ecke zurückdrängen. Das Haus beherbergt alle Räume nur im Erdgeschoß. Im Kellerge-

schoß ist eine Hausmeisterwohnung untergebracht, deren Räume alle nach Westen liegen, aber so angeordnet sind, daß sie im Äußeren des Hauses nicht in Erscheinung treten.

Das Haus enthält im Erdgeschoß, um eine Mittelhalle gruppiert, Eßraum, Wohnraum mit Wintergarten, ein Ankleidezimmer und einen Schlafrum. An den Schlafrum angrenzend liegen Duschräum, Badezimmer und W.C., sowie die Küche. Nach der Ostseite sowie nach der Südwestseite sind Sitz-



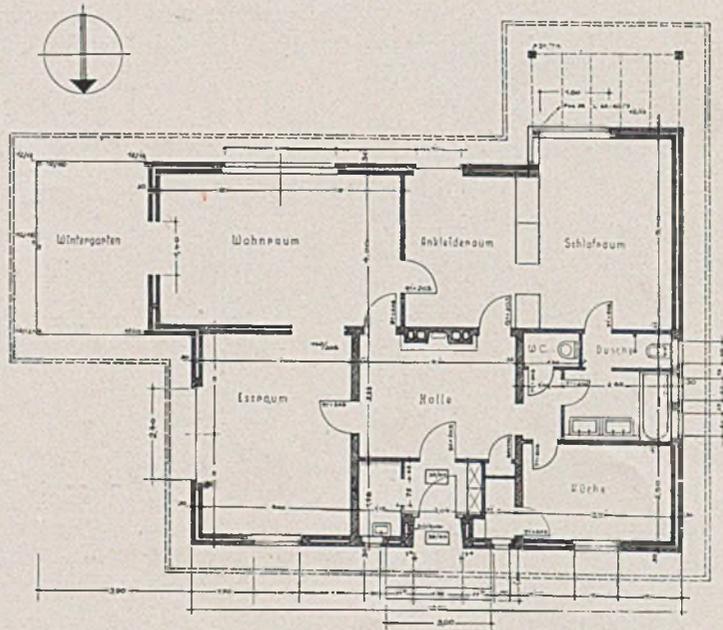
Der Lageplan im Maßstab von 1 zu 800



*Das Ferienhaus eines Auslandsdeutschen bei Hamburg, Gartenansicht; Architekt Sprotte-Hamburg*

Terrassen angeordnet; die nach Süden liegende Sitzterrasse ist überdacht. Die Außenflächen des Hauses sind in bayerischem Rauhputz gehalten.

Das Dach ist in braunen holländischen Pfannen gedeckt. Alle Holzteile sind dunkel gebeizt. Der Garten ist nicht gärtnerisch durchgestaltet, sondern ist als



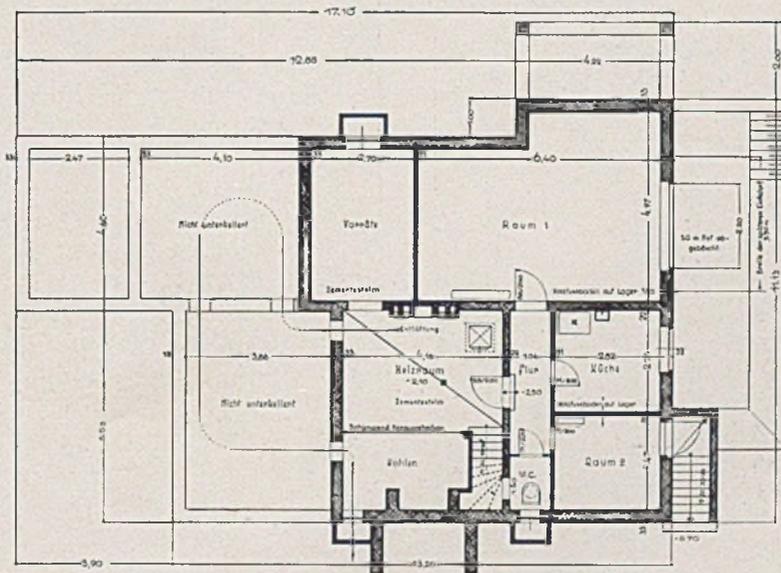
*Der Grundriß des Erdgeschosses im Maßstab 1:500*



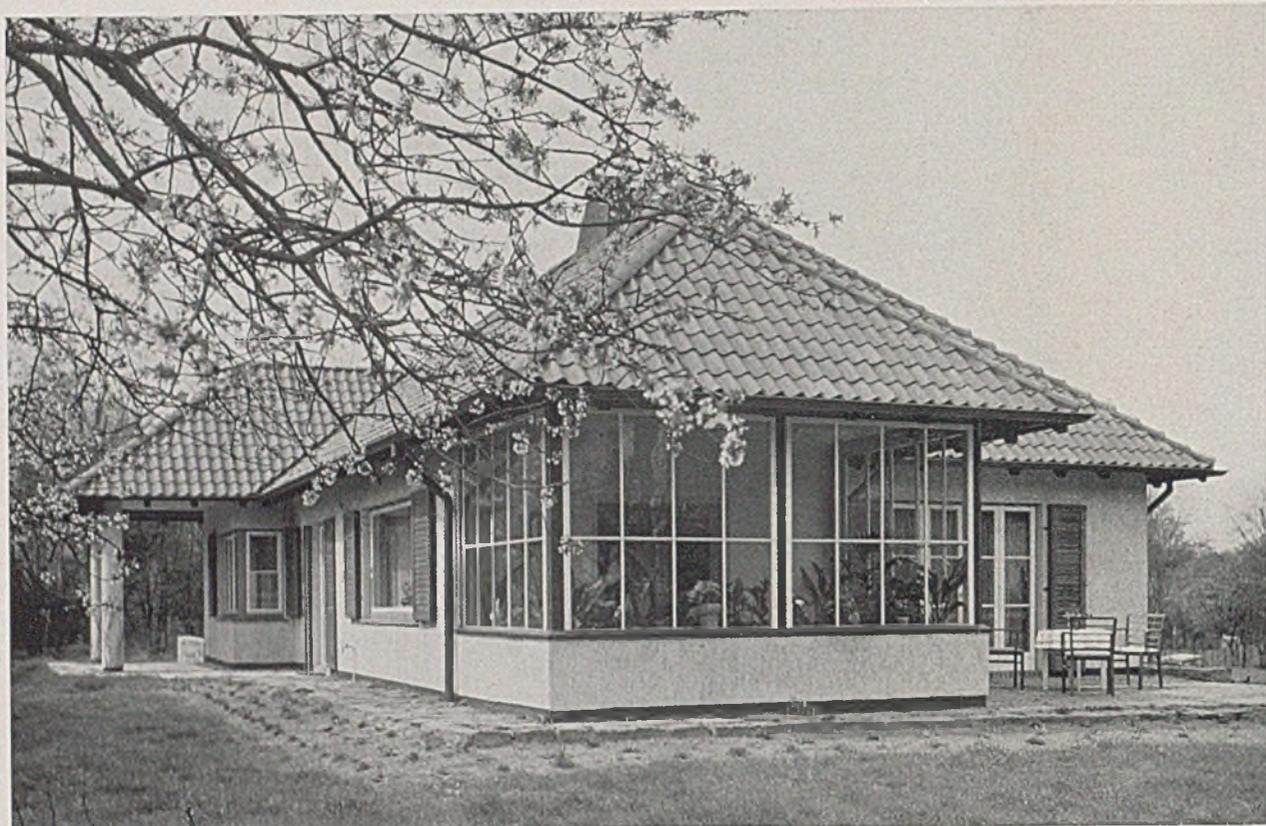
Das Ferienhaus eines Auslandsdeutschen bei Hamburg; die Eingangsseite

reine Wiese gehalten, da es sich um ein Ferienhaus handelt, das nur kurze Zeit benutzt wird. Die Baukosten betragen ohne Architektenhonorar 27100 M.

Dieser Arbeit erteilte „die neue linie“ einen Preis anlässlich eines von ihr ausgeschriebenen Hauswettbewerbes.  
G. H.



Grundriß des Kellergeschosses im Maßstab 1:500



*Das Ferienhaus eines Auslandsdeutschen bei Hamburg; Gesamtansicht. (Sämtl. Lichtbilder: Ernst Scheel - Hamburg)*



*Links: Der Haupteingang des Ferienheims mit Schmiedeeisengitter — rechts: die überdeckte Pergola an der Südseite*



## DIE NEUE PROTESTANTISCHE KIRCHE IN RATSHOF (OSTPR.)

*Architekt Prof. Kurt Frick-Königsberg (Fotos Th. Müller-Königsberg)*

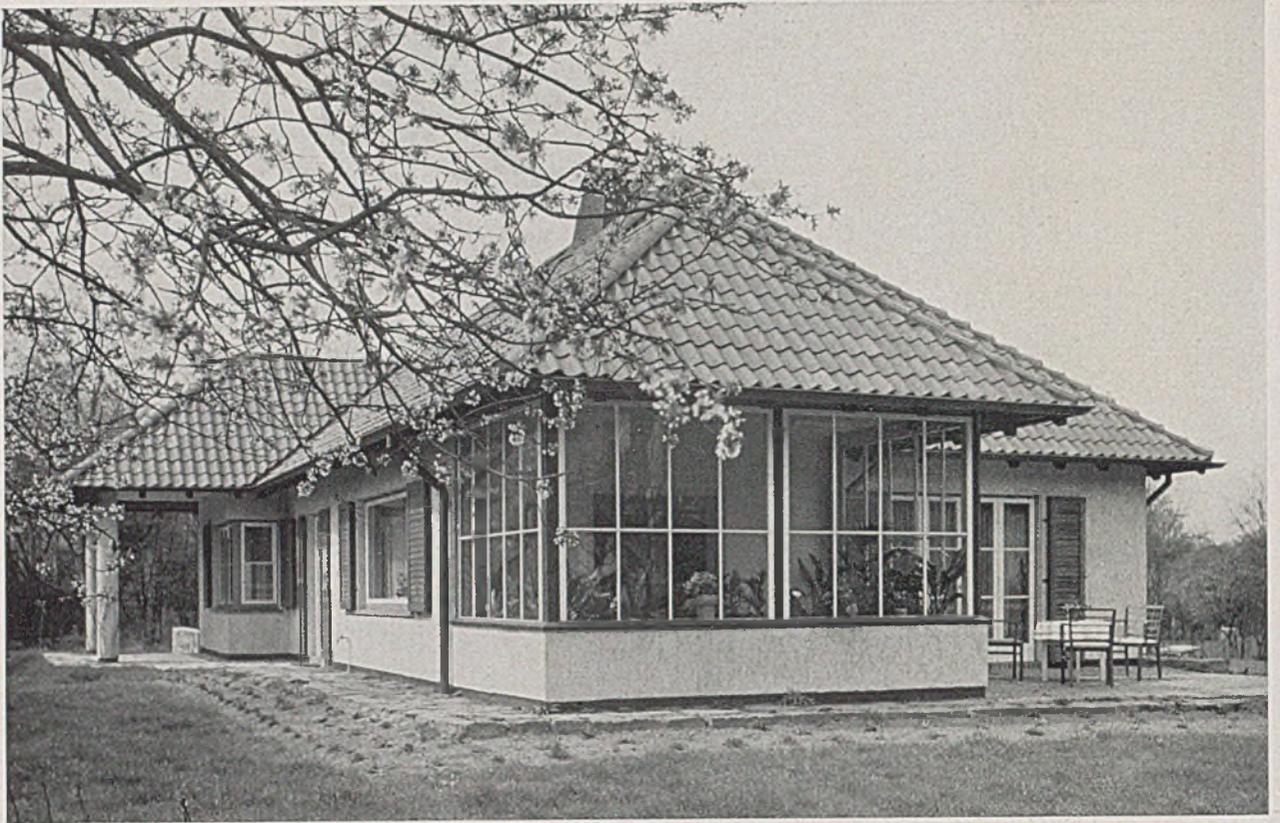
Die Kirche in Ratshof ist in den Jahren 1932/33 projektiert und in den Jahren 1936/37 zur Ausführung gekommen. Sie bildet den städtebaulichen Mittelpunkt eines Hauptteiles des Vorortes Ratshof, der den Charakter einer Gartenstadt besitzt. Für die Stellung des Kirchbaues auf dem Baugrundstück war der Umstand maßgeblich, daß das Pfarrhaus und der Gemeindesaal bereits vorhanden waren. So wurde die eigentliche Kirche mit ihrem Haupteingang in die Achse der Wiebestraße gestellt, während ein Querflügel den Anschluß an den vorhandenen Gemeindesaal vermittelt. Der Kirchenraum ist dreischiffig.

Das Mittelschiff besitzt ohne die Altarnische eine Länge von 24,80 m und eine Breite zwischen den Pfeilern von 10 m, bei einer lichten Höhe von 12 m. Die Seitenschiffe sind 3,40 m tief und haben eine Höhe von 8,70 m. Die Turmhöhe beträgt bis zur Spitze des Zeltdaches 37 m. An Sitzplätzen sind

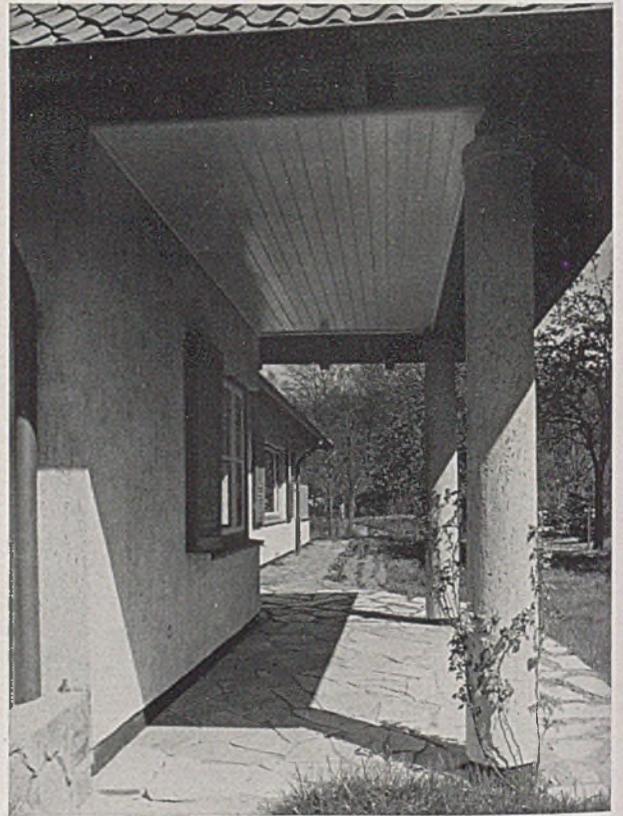
vorhanden: im Schiff 560 Sitze, dazu bis 80 Sitze auf dem Altarplatz, auf der Empore 70 Sitze.

Die Kirche ist in Backstein gemauert und mit bräunlich-roten Steinen verblendet. Das Dach ist in Holz konstruiert, und zwar derart, daß das Mittelschiff in die Dachkonstruktion hineinreicht. Das Dach ist in ostpreußischen Pfannen gedeckt.

Die Pfeiler des Innenraumes sind in dänischen graugelben Klinkern gemauert und grau verputzt. Der Fußboden der Kirche besitzt 1×1 m große Steinplatten. Die Wände sind rauh geputzt. Die Orgelempore mit der Brüstung ist aus Holzbohlen gefertigt. Eine gleiche Holzkonstruktion trägt den Orgelraum. Die Pfeifen des Orgelprospektes wechseln in Holz und Metall ab, wodurch eine sehr interessante Wirkung für den Kirchenraum ausgelöst wird. Ganz besonderer Wert ist auf gute Tischlerarbeit gelegt sowie auf ein bestes Detail. Altar und Kanzel sind in Eichenholz gefertigt, das bei der



*Das Ferienheim eines Auslandsdeutschen bei Hamburg; Gesamtansicht. (Sämtl. Lichtbilder: Ernst Scheel - Hamburg)*



*Links: Der Haupteingang des Ferienheims mit Schmiedeeisengitter — rechts: die überdeckte Pergola an der Südseite*



## DIE NEUE PROTESTANTISCHE KIRCHE IN RATSHOF (OSTPR.)

*Architekt Prof. Kurt Frick-Königsberg (Fotos Th. Müller-Königsberg)*

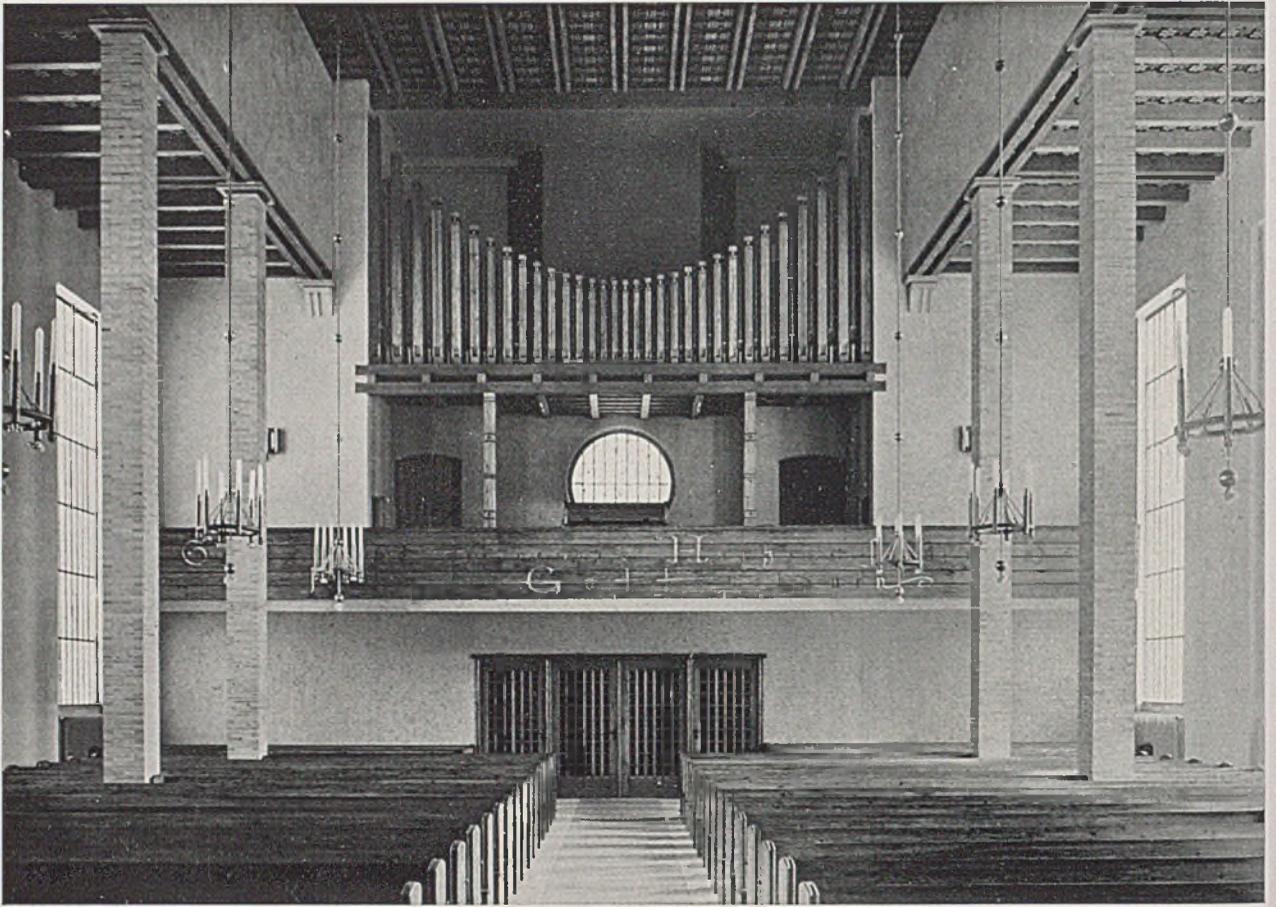
Die Kirche in Ratshof ist in den Jahren 1932/33 projektiert und in den Jahren 1936/37 zur Ausführung gekommen. Sie bildet den städtebaulichen Mittelpunkt eines Hauptteiles des Vorortes Ratshof, der den Charakter einer Gartenstadt besitzt. Für die Stellung des Kirchbaues auf dem Baugrundstück war der Umstand maßgeblich, daß das Pfarrhaus und der Gemeindesaal bereits vorhanden waren. So wurde die eigentliche Kirche mit ihrem Haupteingang in die Achse der Wiebestraße gestellt, während ein Querflügel den Anschluß an den vorhandenen Gemeindesaal vermittelt. Der Kirchenraum ist dreischiffig.

Das Mittelschiff besitzt ohne die Altarnische eine Länge von 24,80 m und eine Breite zwischen den Pfeilern von 10 m, bei einer lichten Höhe von 12 m. Die Seitenschiffe sind 3,40 m tief und haben eine Höhe von 8,70 m. Die Turmhöhe beträgt bis zur Spitze des Zeltdaches 37 m. An Sitzplätzen sind

vorhanden: im Schiff 560 Sitze, dazu bis 80 Sitze auf dem Altarplatz, auf der Empore 70 Sitze.

Die Kirche ist in Backstein gemauert und mit bräunlich-roten Steinen verblendet. Das Dach ist in Holz konstruiert, und zwar derart, daß das Mittelschiff in die Dachkonstruktion hineinreicht. Das Dach ist in ostpreußischen Pfannen gedeckt.

Die Pfeiler des Innenraumes sind in dänischen graugelben Klinkern gemauert und grau verfugt. Der Fußboden der Kirche besitzt 1×1 m große Steinplatten. Die Wände sind rauh geputzt. Die Orgelempore mit der Brüstung ist aus Holzbohlen gefertigt. Eine gleiche Holzkonstruktion trägt den Orgelraum. Die Pfeifen des Orgelprospektes wechseln in Holz und Metall ab, wodurch eine sehr interessante Wirkung für den Kirchenraum ausgelöst wird. Ganz besonderer Wert ist auf gute Tischlerarbeit gelegt sowie auf ein bestes Detail. Altar und Kanzel sind in Eichenholz gefertigt, das bei der

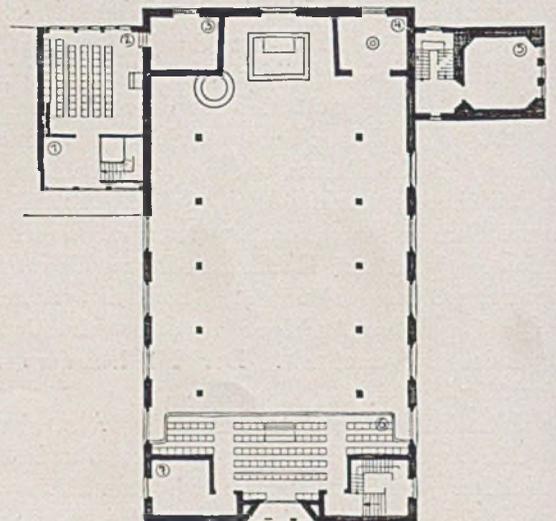
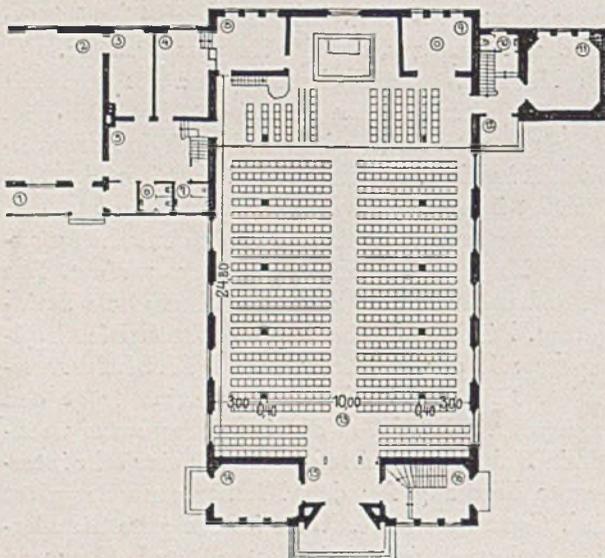


*Die neue protestantische Kirche in Ratshof (Ostpreußen); Blick gegen die Empore und Orgelnische*

Kanzel matt gebeizt ist und zum Teil eine Blattvergoldung erhalten hat. Hinter dem Altar wächst ein 9 m hohes schlichtes Eichenkreuz empor. Der Kirchbau in Ratshof will nur das sein, was er sein soll: das Gotteshaus einer Vorstadtgemeinde mit vorwiegender Arbeiterbevölkerung, schlicht in

seiner äußeren Gestaltung, dafür aber verständlich für den Normalmenschen.

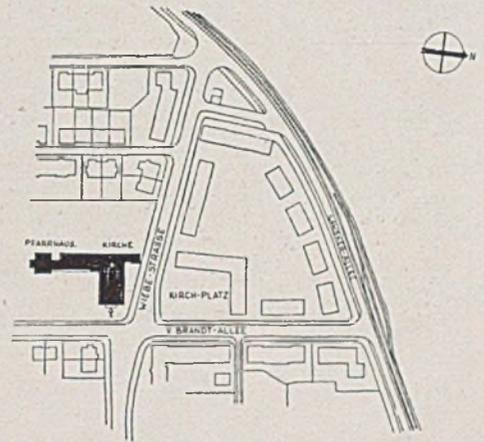
Als Mitarbeiter sind zu nennen: Für das künstlerische Baudetail Dipl.-Ing. Heinz Bahr, für die Ausmalung Malermeister Heinrich Tessin, beide in Königsberg. K.F.



*Die Grundrisse von Erd- und Emporengeschoß im Maßstab 1:500*

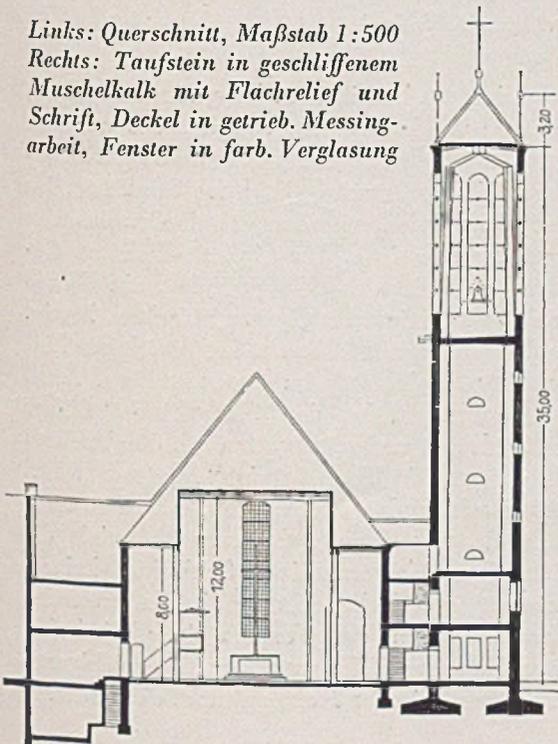


Die neue protestantische Kirche in Ratshof;  
Blick aus dem rechten Seitenschiff  
gegen Taufkapelle und Altarnische



Lageplan der Kirche in Ratshof

Links: Querschnitt, Maßstab 1:500  
Rechts: Taufstein in geschliffenem  
Muschelkalk mit Flachrelief und  
Schrift, Deckel in getrieb. Messing-  
arbeit, Fenster in farb. Verglasung





„Die sieben Kurfürsten“, Weberhäuser mit durchgehenden Laubengängen, zumeist auf Holzsäulen, Schömburg (Schles.)

## BODENSTÄNDIGE HOLZBAUWEISEN IN SCHLESILIEN

Von Regierungsbaurat Hanson-Hirschberg (Schlesien)

Das Siedlungsbild in Nieder- und Oberschlesien ist wenig einheitlich, dafür aber ungewöhnlich vielseitig. In der schlesischen Ebene ist allerdings die Holzbauweise heute fast ganz verdrängt. An ihre Stelle sind namentlich seit den Kolonisationsmaßnahmen Friedrichs des Großen fast überall weiß geputzte Ziegelbauten getreten, meist schlichte, klare, aber etwas nüchterne Baukörper, deren Satteldächer mit roten Biberschwänzen eingedeckt sind. Dagegen ist in den Vorgebirgs- und Gebirgsgebieten des Glatzer- und des Waldenburger Berglandes und besonders auch des Riesen- und Isergebirges eine reiche und vielfältige ländliche Holzbaukunst erhalten und teilweise auch jetzt noch lebendig, die im übrigen Deutschland bisher so gut wie unbekannt geblieben ist und auf die erst neuerdings *Franke* in verdienstvoller Weise durch seine „Ostgermanische Holzbaukultur“ aufmerksam gemacht hat.

Das sudetendeutsche Grenzlandgebiet ist als das eigentliche *Kerngebiet* bodenständiger schlesischer

Holzbauweisen zu bezeichnen. Ihre Formensprache ist in hohem Grade deutsch, während die wenigen erhaltenen Beispiele ländlicher Holzbaukunst Oberschlesiens teilweise starke slawische Einflüsse des angrenzenden polnischen und mährisch-slowakischen Volksraumes aufweisen. Ihr eigentümlichstes Gestaltungselement ist das „Umgebände“, ein ebenso originelles wie reizvolles bautechnisches Motiv. Franke führt es wohl mit Recht auf die älteste Zeit germanischer Ansiedlung im Osten zurück. Auch Helmigk nimmt an, daß das „Umgebände“ früher in ganz Schlesien verbreitet war (vgl. den Aufsatz „Alte Holzbauten in Oberschlesien“ im Zentralblatt der Bauverwaltung Nr. 6, Jahrg. 1937, in dem trotz der Fülle des zusammengetragenen Materials die bodenständigen Holzbauweisen Schlesiens keineswegs erschöpfend behandelt sind). Es erscheint somit berechtigt, für den Versuch einer Wiederbelebung schlesischer Holzbauweisen die ergiebigeren Zeugnisse germanischer Holzbaukunst des sudeten-



*Bauernhof mit Strohdach in Heusorge-Halbstadt; Braunauer Ländchen (früher Böhmen). Aufnahme Hanson-Hirschberg*  
 Die lotrechten Schalbretter der Giebel sind weiß gestrichen und dunkel mit Leisten gefaßt. Die horizontalen Fugen der dunklen Holzblockwand dagegen weiß gekalkt; ebenso Seitenwände des Dachvorbaues und Fenster weiß gefaßt.



*Hof in Dewien,  
 Bad Reinerz —  
 Grafschaft Glatz*

*zwei geschossiger  
 Schrotholzbau mit  
 gekalkten Fugen*



„Die zwölf Apostel“, Weberhäuser in Schömburg, Kreis Landeshut (Schlesien)

deutschen Grenzlandgebietes in besonderem Maße als charakteristische Vorbilder für den ganzen schlesischen Raum heranzuziehen.

Die Reihe eigener Fotoaufnahmen zeigt bezeichnende Beispiele aus den Kreisen Landeshut, Löwenberg und Hirschberg sowie des benachbarten böhmischen und Lausitzer Gebietes.

Ohne auf die verschiedenartigen Typen der erfindungsreichen Fachwerkskonstruktionen, ihrer Abwandlungen und ihrer Ableitungen (vgl. Franke) einzugehen, lassen sich folgende Hauptwesensmerkmale für das bezeichnete Gebiet kurz kennzeichnen: Der einfache Baukörper des schlichten Giebelhauses mit *Satteldach* herrscht bei weitem vor. Walm- und Krüppelwalmdächer sind äußerst selten. Die Giebel sind immer *verbrettert*. Die Verbretterung ist häufig reizvoll verziert und selten farbig behandelt, meist mit Karbolineum geteert oder naturfarben belassen. Die althergebrachte Dacheindeckung ist das *Schindeldach* mit hölzernen Dachrinnen. Die handgerissenen Schindeln bleiben ebenfalls naturfarben. Ihre häufigere Verwendung wäre sehr zu begrüßen (vgl. den Aufsatz über schlesische Schindeldeckungen im Zentralblatt Nr. 28 Jahrg. 1936). Vereinzelt kom-

men auch Strohdächer vor. Der Nachfolger des Schindeldaches ist, zumal in den Gebirgstälern, in neuerer Zeit das Schieferdach geworden — schlesischer Schiefer wurde früher z. B. in Goldentraum gebrochen — daneben aber auch weitverbreitet leider die Dachpappe, das Blech und der Falzziegel. Typisch für die Dächer sind Schleppegauben und Fledermausluken. (Besonders lange Dachgauben werden „Hechte“ genannt.)

Die älteren, eingeschossigen ländlichen Holzbauten wurden sämtlich als Blockbauten (Schrotholzbauten) und dies meist in Verbindung mit der üblichen Form des „Umgebines“ errichtet (Abb. 1–9), wobei die Balken innen und außen kräftig mit Kalk und Werg ausgefugt werden. Allmählich hat auch hier der Massivbau den Holzbau verdrängt. Eingeschossige ländliche Bauten mit *sichtbarem* Fachwerk kommen in ganz Schlesien nur sehr vereinzelt vor.

Dagegen zeigen die zweigeschossigen ländlichen Bauten über dem Untergeschoß in der üblichen Blockbauweise mit „Umgebinde“ *stets* ein schönes, kräftiges, meist ganz dunkel behandeltes Fachwerk mit weiß verputzten Feldern. Im Gegensatz zu



*Ein Bauernhaus in Fischbach (Kreis Hirschberg in Schlesien)*

*Bauernhaus in Ludwigsdorf, Kr. Schönau in Schlesien. Aufnahme Hanson. (Aus dem „Holzhausbuch“ von G. Harbers. — Verlag Georg D. W. Callwey - München.)*



Umgebäudehaus mit Fachwerk im Obergeschoß und mit dünnem Strohdach. — Sockelgeschoß mit Blockwandfüllung weiß verputzt; Obergeschoß in Fachwerk. Die Holzstreben, -säulen, -riegel und -pfetten sind alle dunkel gestrichen und gleich breit. Stark horizontale Betonung durch Anordnung von drei Riegelstreifen in Fensterhöhe; Giebel senkrecht verschalt. Im Giebeldreieck Verzierung durch fächerförmige Anordnung der Schalbretter.



*Arbeitsvorgang bei der Eindeckung der Dachflächen mit Stroh; links ebene Dachfläche, rechts Walmdeckung*

Norddeutschland haben alle größeren Bauernhäuser und Gutsgehöfte zwei volle Geschosse, was wohl auf die Baugewohnheiten der mittel- und süddeutschen Kolonisten zurückzuführen ist.

In vielen Fällen ist der ursprüngliche Umgebäude- und Blockbau des Untergeschosses verstümmelt und

teilweise oder ganz durch einen massiven Unterbau ersetzt worden.

Die ostdeutsche Giebelvorlaube ist auch in Schlesien beheimatet. Auf dem Land ist sie jedoch nicht zu finden, wohl aber als kleinstädtisches Laubenhaus besonders in den alten Weberstädten. H.H.



*Eindeckung einer Fledermausgaube; zu beachten ist die Richtung der Halme*